

Der Lübecker Volksbote erscheint am Nachmittage jeden Wertages. Abonnementspreis mit illustrierter Beilage „Volk und Zeit“ frei Haus halbjährlich Reichsmark 1.10 Einzelnummer 15 Reichspfennig.

Redaktion: Johannisstraße 46  
Fernruf: 25351-53

Anzeigenpreis für die achtgepaltenen Millimeterzeile 10 Reichspfennig, bei Werksammlungen, Vereinen, Arbeits- u. Wohnungsanzeigen 8 Reichspfennig. — Reklamen die dreizehnpaltes Millimeterzeile 50 Reichspfennig

Geschäftsstelle: Johannisstraße 46

Fernruf: 25351-53

# Lübecker Volksbote

Tagesszeitung für das arbeitende Volk

Nummer 29

Montag, 4. Februar 1929

36. Jahrgang

## Moskau läßt Amanullah fallen

### Generalbankrott der russischen Asien-Politik

Bagdad, 1. Februar. (Eig. Ber.)

Die Niederlage König Amanullahs zieht Konsequenzen von höchster weltpolitischer Bedeutung nach sich. Der Gang der Geschicke in Afghanistan hat die Sowjetregierung davon überzeugt, daß ihre Politik gegen England in dieser Phase der Ereignisse verloren ist und daß der bolschewistische gegen das britische Kolonialreich in Asien geführte Vorstoß nur einen ungeheuren Aufwand an Mitteln verschlungen hat, ohne auch nur einigermaßen den Anstrengungen entsprechende Gegenwerte zu schaffen. Der afghanische Fall wird jetzt von den sowjetischen Außenpolitikern dazu benutzt, England ihre Bereitschaft zu einem Eingehen auf die Voraussetzungen der englisch-russischen Verständigung, Einstellung der revolutionären Propaganda unter den Kolonialvölkern zu zeigen.

Die Amanullah für seinen Kampf gegen die Rebellen zur Verfügung gestellten russischen Flugzeuge sind plötzlich zurückbeordert worden. Dem König selbst, der sich von Kandahar aus auf sowjetrussisches Gebiet durchzuschlagen beabsichtigte, hat man russischerseits zu verstehen gegeben, daß sein Aufenthalt in Rußland wenig erwünscht ist. Auch aus verschiedenen anderen Anzeichen läßt sich die wachsende Bereitschaft Rußlands feststellen, den Frieden mit England zu machen. Die in den verschiedenen Ländern des mittleren Ostens bestehenden kommunistischen Propagandazentren sind zu einem Schattendasein herabgesunken. Es fehlt ihnen nicht nur jedes politische und moralische Prestige, sondern auch die Unterstützungen von Moskau her fließen immer spärlicher. Die Leitung der Propaganda selbst

liegt nur noch in den Händen untergeordneter Persönlichkeiten.

Der Weg zu einer praktischen Verständigung zwischen den beiden Rivalen steht damit offen. Es bedarf nur noch eines Mittels, um sie in einer Form zu kleiden, der der russischen Empfindlichkeit äußerlich Rechnung trägt. Trotz aller Bereitschaft von beiden Seiten kann es sich bei der bevorstehenden Einigung aber nur um eine vorübergehende Erscheinung handeln, da weder England noch Rußland irgend etwas Entscheidendes unternehmen werden, um die Atmosphäre des gegenseitigen Mißtrauens endgültig zu beseitigen. Der Sinn der augenblicklichen Verständigungsbereitschaft besteht darin, daß England eine Atempause zur Verwirklichung seiner Pläne für die Sicherung Indiens braucht, während Rußland sich der Gefahr eines europäischen Generalangriffs zu entziehen sucht und Ruhe für die Überwindung seiner wieder einmal sehr gewachsenen inneren politischen und wirtschaftlichen Schwierigkeiten benötigt.

### 4 Könige von Afghanistan

London, 2. Februar

In Afghanistan gibt es nach den neuen hier vorliegenden Meldungen jetzt glücklich vier Könige, die sich aus eigenem Entschluß dazu proklamiert haben. Die Folge ist, daß die Lage außerordentlich verworren ist. Sämtliche Könige bekämpfen sich gegenseitig.

## Kelloggspakt im Reichstag

Berlin, 2. Februar (Eig. Bericht)

„Der Entwurf eines Gesetzes zu dem Vertrag über die Vermeidung des Krieges“ enthält nur zwei kurze Artikel. Erstens: dem in Paris am 27. August 1928 unterzeichneten Vertrag zur Vermeidung des Krieges wird zugestimmt. Zweitens: dieses Gesetz tritt mit dem auf die Verkündung folgenden Tage in Kraft.

Das Haus zeigte am Sonnabend äußerlich nicht von einem großen Tag. Auf den Zuhörertribünen waren, als die Sitzung pünktlich um 11 Uhr begann, nur wenig Besucher. Im Saale waren die Bänke der Abgeordneten gut besetzt, am Ministerisch lag der Reichsminister und der Außenminister. Die große Garnitur der vielen Geheimräte fehlte. Es war auch längst bekannt, daß keine nennenswerte Aussprache an die Erklärung Stresemanns sich anschließen werde. Nur die Nationalsozialisten und die Kommunisten konnten auf ihr lautes Gehörtes und nie einen neuen Gedanken produzierendes Geschwätz nicht verzichten. Stresemanns Rede war wörtlich niedergebunden und kurz. Er verhehlte nicht, daß wie alle Welt, so auch Deutschland Sepsis gegenüber den Kräften des Kelloggspaktes habe. Der Außenminister bekannte sich für die deutsche Republik umgewunden zu den Ideen der Kriegsvermeidung. Ob der feierliche

Vertrag nur eine Demonstration sein werde, oder nur eine neue Epoche einleite, das bleibe der Zukunft überlassen.

Das Haus hörte diese vorsichtigen und zurückhaltenden Sätze mit würdiger Ruhe an. Nur die Kommunisten fanden, wie sie mit ihrer schönen Offenheit ausriefen, die ganze Sache „zum Koken“. Stresemann unterbrach einen Augenblick seine Vorlesung, um verwundert zu fragen, was er eigentlich in Rußland so sehr auf die Unterzeichnung des angeblich so heuchlerischen Paktes dränge. Als Antwort höhnisches Gebrüll der Kommunisten. Annehmend war die russische Parole aus Moskau noch nicht eingetroffen. Die Reichstagsration der deutschen Kommunisten weiß infolgedessen noch nicht, was sie denken muß.

In der Aussprache debatierte nur der nationalsozialistische Graf Reventlow das Haus an. Die Kommunisten ließen verstanden, nur die russische Regierung sei aus lauterster Friedensliebe und menschlicher Güte für den Pakt, alle anderen Regierungen dagegen seien blutgierige Räuber und elende Heuchler.

Der Gegenwurf wurde einstimmig an den auswärtigen Ausschuss überwiegen. Daß die Kommunisten nicht leidenschaftlich gegen diese parlamentarische Dunkelkammer protestierten ist eigentlich eine schwere Unterlassungslünde.

## Aufregende Boxkämpfe

### Pierre Charles Europameister

Punktsieg über Haymann — Heftiges Benehmen des Boxpublikums

Dortmund, 3. Februar

Am Sonntag abend kämpften in der Dortmunder Westfalenhalle der Belgier Pierre Charles und der deutsche Meister Ludwig Haymann um die Europameisterschaft im Schwergewicht.

Der Kampf nahm teilweise einen äußerst spannenden Verlauf. In den ersten Runden schien Pierre Charles im Vorteil zu sein. Erst später ging Haymann etwas fester aus sich heraus.

Aber auch die letzten Runden konnten Haymann nicht mehr retten. Der Belgier war wendiger, schneller und sicherer als sein deutscher Rivale.

Als die Punktrichter gerechterweise dem Belgier den Sieg zugesprochen hatten, bemächtigte sich des Publikums, das die große Halle füllte, eine wahre Raserei. Man tobte, pfliff und schrie in unsinnigem Vandalpatriotismus zugunsten Haymanns. Erst langsam legte sich die Erregung des Publikums.

### Schmelings Sieg in Newyork

Auf dem Wege zur Weltmeisterschaft

Ueber den sensationellen Knock-out-Sieg Schmelings über den Kaiser Risiko berichtet der Sportdienst aus Newyork: Der deutsche Schwergewichtsbauer Max Schmeling konnte gestern in dem völlig ausverkauften Madison Square Garden zu Newyork einen neuen großen Triumph erringen. Im Hauptkampf des Abends schlug der Berliner den als einen der besten Schwergewichtler der Welt geltenden Amerikaner Risiko in einem aufregenden Kampf völlig zusammen, so daß der Ringrichter das

Treffen in der neunten Runde stoppte und den verteidigungsunfähigen Risiko stehend l. o. erklärte.

Schon in der ersten, siebten und achten Runde hatte Schmeling seinen Gegner hart niedergeschlagen, aber mit übermenschlicher Energie stellte sich dieser immer wieder zum Kampf. In der fünften und sechsten Runde war auch Schmeling in Bedrängnis, aber er verstand, die gefährlichen Momente geschickt zu überstehen. Der Deutsche wurde für seinen großartigen Kampf minutenlang mit Beifall überschüttet und steht durch diesen Sieg in der ersten Reihe der Bewerber um die Schwergewichts-Meisterschaft. Es war die erste l. o.-Niederlage Risikos in dessen an Erfolgen reicher Laufbahn.

### Genossenschafts-Krach in Frankfurt a. M.

Das Gegenstück zur Lübecker Kreditbank

Frankfurt a. M., 1. Februar (Eig. Ber.)

Die Allgemeine Spar- und Kreditbank G. m. b. H., Frankfurt a. M., hat am Freitag ihre Schalter geschlossen und die Zahlungen eingestellt. Das Institut wurde im Jahre 1924 auf genossenschaftlicher Grundlage gegründet und diente vor allem dem Mittelstande und den Handwerkern, die auch in der großen Mehrheit ihre Einleger und Kunden waren. Nach im vergangenen Jahre konnten die Aktionäre 10 Prozent Dividende erhalten. Die Höhe der Einlagen und Sparguthaben beträgt 1,7 Millionen Mark. Die Zahlungsschwierigkeiten sind lediglich auf verfehlte Spekulationen und die Finanzierung von Geschäften zurückzuführen, die abseits von allen Aufgaben des vertrauten Unternehmenseigenen lagen. Zurzeit finden Verhandlungen mit zwei anderen großen Frankfurter Genossenschaftsbanken statt zwecks Übernahme der Spar- und Kreditbank, so daß mit einer vollen Befriedigung der Spar- und Gläubiger gerechnet werden kann.

## Dreitageredner Poincare

Und sein „Erfolg“

Dr. L. Lübeck, 4. Februar

Man kennt Poincare! Man kennt seine Vorzüge und seine Schwächen! Er ist geschickt, schlau, logisch und hartnäckig. Aber in schwierigen Augenblicken, wo der mutige Entschluß und die großmütige Geste den wirklich großen Mann auszeichnen, da klopft er auf das zornigknitternde Papier seines Scheins, da klammert er sich steif und verstockt an das advokatorische Rechtsgebilde, das er sich in seinem Hirn ausgearbeitet und festgelegt hat.

Auf der Tribüne steht ein kleiner Mann mit verhülztem und zugleich knochigem Gesicht. Drohende Augen schauen rechts und links. Von Zeit zu Zeit streckt er die Hand aus nach dem Stof Manuskriptpapier, das hoch wie ein Berg neben ihm liegt und liest mit eintöniger und doch unermüdlicher Stimme seine große Anklagerede gegen die auffälligen Elsch-Vorfänger. Und liest und liest und legt ein Blatt nach dem andern sauber geschichtet auf die andere Seite, um ein neues zu nehmen vom großen Haufen. Drei Stunden am ersten Tag geht es so, drei Stunden am zweiten Tag und drei Stunden am dritten Tag. Als Verteidiger und Ankläger zugleich spricht der französische Ministerpräsident. Als Verteidiger Frankreichs, als Ankläger des Elsch. Alles haben wir für Euch getan, so ruft er den Elschern zu. Wir haben Euch vor dem finanziellen und wirtschaftlichen Bankrott gerettet. Wir haben für Eure Industrie gesorgt. Der Straßburger Hafen steht in hervorragender Blüte. Für die Beamten und Pensionäre usw. usw. Und wie habt Ihr es uns gebant?

Die elschischen Abgeordneten bleiben verschlossen und unzugänglich; das sind Zahlen, Additionen und Subtraktionen! Aber haben wir zu deutscher Zeit nicht ebenso gut und besser gelebt als heute? Um diese Dinge geht es gar nicht. Wie steht's mit unserer Sprache, unserer Recht, unserer Verwaltung?

Poincare zieht schärfere Saiten auf: Wir haben Euch die Freiheit gebracht, den Anschluß an die Kultur eines freimütigen Landes, haben Euch aus der deutschen Sklaverei befreit. Die deutsche Sprache haben Euch die Deutschen aufgezwungen in fünfzig Jahren. Wir haben die Pflicht, dies rückgängig zu machen.

Auch das macht keinen Eindruck auf das halbe Duzend dickköpfiger junger Männer, das einsam und still im brandenden Ozean der aufgeregten Kammer sitzt. Nur von Zeit zu Zeit springt einer auf, unterbricht und stellt richtig: Unsere Vorfahren sprachen schon vor zweitausend Jahren Deutsch und haben seitdem nie von ihrer Muttersprache gelassen. Und Sklaverei? Wo waren wir verflucht vor 1914? Wir haben mehr Freiheit gehabt als heute. Wir hatten einen Landtag, Selbstverwaltung. Und im französischen Sprachgebiet fing der Unterricht auf der Volksschule auf französischer Grundlage an. Gebt uns die Hälfte dessen, was wir zu deutscher Zeit hatten und alles ist gut, und wir werden die besten französischen Staatsbürger sein, die Frankreich haben kann.

Da verläßt Poincare mehr und mehr die Ruhe. Vielleicht hat er eingesehen, daß die Liebe eines Volkes kein Rechenexempel ist, sondern aus ganz anderen Quellen entspringen muß. Und so wird nun der Verteidiger zum Ankläger: Die autonomistische Bewegung hat mit dem elschischen Volk nichts zu tun, sie ist eine Sache der deutschen Propaganda. Er liest eine Reihe vor Zeitungsartikeln vor, die von einem „deutschen“ Elsch sprechen und dann macht er den gewagtesten und gefährlichsten Schritt: Deutschland hat in seinem Reichs-Gat 600 Millionen Franken für Propagandazwecke eingeseht. Wieviel geht davon —

Da geht der Sturm los bei dem kleinen Häuflein: Das ist auch im Colmarer Prozeß behauptet worden. Wo bleiben die Beweise? Und die verlesenen Artikel stammen aus einer Berliner Zeitschrift, mit der wir nichts zu tun haben.

Poincare: Aber der Herausgeber dieser Zeitschrift ist gebürtiger Elschler.

(Die Kammer schweigt betreten — und nach der Rede gibt Poincare Anweisung an alle Pariser Zeitungen, von den deutschen Propagandagebern nichts zu berichten. Das amtliche Stenogramm aber läßt er ändern — der Hauptinhalt der Rede ist nach hinten losgegangen!)

Der Verlauf des dritten Tages überzeugte wohl den Dauerredner, daß ihm ein großer Erfolg nicht beschieden sein würde. Und er wandte deshalb als Abbruch ein Mittel an, das er hundertmal erprobt hat, dessen Wirkung er sicher ist, er sprang mit großartiger Geste auf die patriotische Bahn und beschwor das Andenken der anderthalb Millionen toter Franzosen, die für das Elsch ihr Leben gelassen hätten, und die nicht vergebens gestorben sein sollen.

Die Kammer brach in minutenlangen Beifallsturm aus und brachte Poincare begeisterte Ovationen. Aber die sechs oder sieben Elschler tief im Hintergrund des Saales, sie blieben erukt und schweigend sitzen. Alle Mißausbrüche der übrigen Abgeordneten konnten sie nicht bewegen, auch nur eine Hand zu rühren.

Damit war der große Angriff Poincares zu Ende. Und der Erfolg? Er wird von der Kammer sein Ausnahmegesetz gegen die Autonomisten überreicht bekommen. Aber die Luft zwischen dem Elsch und dem übrigen Frankreich ist nicht geschlossen. Sie ist tiefer als je. Für die

Elässer hat Poincare nur bewiesen, daß er ebensowenig Verständnis hat für ihre besondere Lage und ihre Klagen, wie die anderen Franzosen.

Wenn die Politik des zentralistischen französischen Staates, getragen von einem solchen Mangel an Verständnis der elässischen und lothringischen Verhältnisse, weitergehen soll, solange Herr Poincare am Ruder ist, dann kann man sich schon den ganzen Rest dazu denken. Wenn Freunde der französischen Sache über eine solche Politik im Eläß sich zu freuen vermögen, dann bekunden sie einen Mangel an Psychologie, der über das normale Maß hinausgeht."

So schreibt das führende elässisch-katholische Blatt. Man kennt Poincare, seine Stärke und seine Schwäche. Einige elässische Abgeordnete, gemäßigter als ihre Kollegen, waren in ihren Reden dem französischen Standpunkt entgegengekommen. Sie haben weitgehende Lokalitätsklärungen abgegeben. Ihre Presse im Eläß hat sie darob getadelt. Sie hofften aber, daß Poincare ihren milden Ton aufgreifen würde, um die Veröhnung vorzubereiten. Aber dieser Poincare, fleißig und unbeschwerlich, wie er nun einmal ist, hatte seine Rede in verbissener Arbeit vieler Nächte zusammengetragen, seit Wochen hatte er sie bei seinen Akten und nun mußte er sie loswerden, so wie sie war. Wäre er sonst Poincare, der selbst im wichtigsten Augenblicke Advokat bleibt? Kann Deutschland nicht davon ein Lied singen?

Und so hat er mehr Porzellan zertrümmert zwischen Frankreich und seinen neuen Provinzen, als er je wieder zusammenflicken kann.

Während der Rede des Ministerpräsidenten veröffentlichte der Führer der Autonomie, Dr. Kildin, einen offenen Brief an den Redner. Dieser Brief ist so unerhört offen und scharf, wie bisher kein Elässer zu sprechen gewagt hat. Kildin spricht Poincare und jedem anderen Franzosen kurzerhand das Recht ab, irgend ein Urteil zu fällen oder irgendeine Rechenschaft zu fordern über das, was Eläß-Vorbringer vor dem Kriege oder im Kriege getan haben. Damals seien sie deutsche Staatsbürger gewesen, niemand anders veranimatorisch als ihrem Gewissen und ihrem elässischen Volk.

Noch eine zweite harie Zurechtweisung für den französischen Ministerpräsidenten enthält dieser Brief. Der Zustand der unwürdigen Sklaverei Eläß-Vorbringers unter deutscher Herrschaft, von dem man jetzt so gerne und so viel spricht, habe in Wirklichkeit nie existiert. Die elässische Bevölkerung sei damals freier gewesen als heute.

Am Sonnabend ver sammelte nun noch Stresemann die Presse, um auf die Behauptung Poincares von den 600 Millionen zu antworten. Er widerlegte diese Behauptung, hat den französischen Ministerpräsidenten um seine Beweise und kündigte eine weitere Antwort von der Reichstagstribüne an.

Die Rede Poincares war also international und national ein Mißerfolg ahnegleich. Die Pariser Presse gibt das zu, wenn auch zwischen den Zeilen. Der alte Poincare hat dem neuen, von dem da und dort gesprochen wird, einen schlechten Dienst erwiesen. Er hat aber auch Frankreich nichts genützt und dem Völkerrfrieden geschadet.

Es liegt trotz allem Erfolg eine Tragik über diesem Mann aus Lothringen. Sein ganzes Leben stand im Dienst der Rückeroberung der zwei Provinzen. Jetzt hat er sie and weiß nichts damit anzufangen. Jetzt ist alles ganz anders, als er es sich geträumt hat. Jetzt soll er aus seinem nationalistischen Traumland zurück in die rauhe Wirklichkeit. So etwas ist immer hart!

# Preußens Antwort an Bayern

## Gen. Braun ist kein Schimpf-Held

Auf die in einer Münchener Zeitung wiedergegebenen Zeugnisse bayrischer Staatsminister gegen Preußen antwortete der preussische Ministerpräsident Dr. Braun am Sonnabend vor Vertretern der Presse durch folgende Feststellungen:

„Da die bayrischen Minister sich an die Vereinbarung über die Vertraulichkeit der Verhandlungen zwischen Ländern und Reich nicht gebunden fühlen, muß auch ich sie zur Aufstellung der Angelegenheit aufgeben.“

Zwischen Weihnachten und Neujahr besuchte mich der bayrische Ministerpräsident, um mit mir eine Reihe schwebender innerpolitischer Fragen, die insbesondere das Verhältnis zwischen Reich und Ländern betreffen, zu besprechen. Als Ergebnis dieser Besprechung kam u. a. zwischen uns eine Vereinbarung dahin gehend zustande, bei der Reichsregierung eine Konferenz aller der Länder anzusetzen, die Entschädigungsansprüche gegen das Reich geltend machten. Wir waren uns einig darüber, daß es keine angenehme Erscheinung wäre, wenn die einzelnen Länder ihre finanziellen Ansprüche gegen das Reich im Wege der Klage beim Staatsgerichtshof geltend machten. Wir waren vielmehr der Auffassung, daß es zweckmäßiger wäre, in einer gemeinsamen Konferenz eine die Finanzlage des Reiches und der Länder berücksichtigende allgemeine Regelung zu treffen. Die Anregung der Konferenz bei der Reichsregierung sollte durch mich erfolgen.

Daraufhin hat im Januar d. J. in Berlin die Konferenz unter Vorsitz des Herrn Reichszanklers stattgefunden. In dieser Konferenz hat der Vertreter des Reichsfinanzministers dargelegt, daß von den Ländern erhebliche Entschädigungsforderungen für die Abtretung der Eisenbahnen und aus anderen Rechtstiteln gemacht werden. Der Redner gab diese Forderungen wieder und fuhr dann fort:

„In der Konferenz versuchten die Vertreter Bayerns geltend zu machen, daß ihre Ansprüche vor allen anderen rangierten und demgemäß unter Ausschaltung der Vertreter der Länder, die an der Postabfindung und der Brezsteuerabfindung nicht interessiert seien, erledigt werden müßten.“

Dagegen wandten sich die Vertreter anderer Länder und auch ich, indem mir geltend machten, das ganze Entschädigungsproblem müsse insgesamt, unter Berücksichtigung der Finanzlage des Reiches und der Länder allgemein geregelt werden.

Für die Verhandlungen wurde Vertraulichkeit vereinbart, die von den Vertretern Bayerns durch ihre Erklärungen vor Pressevertretern leider gebrochen ist.

Das zwingt mich, auf diese Erklärungen öffentlich zu antworten, wobei ich mich lediglich auf die Richtigstellung einiger tatsächlicher Unrichtigkeiten beschränken will. Es ist behauptet worden, Preußen habe auf der Konferenz die allergrößten Schwierigkeiten gemacht, indem es neue Forderungen in die Debatte geworfen habe. Das ist unrichtig. Ich bin vielmehr bemüht gewesen, entsprechend der Vereinbarung, die ich mit dem bayrischen Ministerpräsidenten getroffen hatte, das ganze schwierige Problem einer für Reich und Länder tragbaren Regelung entgegenzuführen. Ich habe mich allerdings nicht bereit finden lassen, anzuerkennen, daß die bayrischen Ansprüche allen anderen vorangestellt werden müßten.

Der bayrische Ministerpräsident hat dann weiter behauptet, Bayerns Gegner sei Preußen, das sich in der Finanzpolitik des Reiches möglichst breit mache und durch Ausweitung der Vernichtung der Länder herbeiführen wolle.

Demgegenüber kann ich nur feststellen, daß diese Behauptung jeder tatsächlichen Grundlage entbehrt, und weiter mein Bedauern darüber aussprechen, daß die preußische und die bayrische Stimmung, die in Bayern Tradition zu sein scheint, von den verantwortlichen Staatsmännern noch durch unrichtige Behauptungen genährt wird.

# Arbeitschutzgesetz geht dem Reichstag zu

## Vorlage unbefriedigend!

Der neue Arbeitschutzgesetzentwurf ist nunmehr dem Reichstag zugegangen. Die Vorlage zeigt kein neues Gesicht. In ihren Grundzügen untersteht sie sich nicht wesentlich von der alten Vorlage.

Die Kritik am Entwurf, die jetzt in der Presse einsetzt, hat es diesmal verhältnismäßig leicht. Sie kann vielfach die schon vor Jahren zur alten Vorlage geschriebenen Artikel wieder ausgraben und neu veröffentlichen. Sie sind zum Teil heute wieder aktuell. Auch bei dem Kapitel der Arbeitsaufsicht, wo die neue Vorlage vor allem Reformen bringen sollte, sind nur einige bescheidene Verbesserungen sichtbar geworden, die gegenüber der von den Gewerkschaften geforderten wirkungsvollen und einheitlichen Reichsarbeitsaufsicht kaum fonderlich ins Gewicht fallen. Um so merkwürdiger berührt es, daß die bayrische Staatszeitung jetzt wieder einmal den Reichsarbeitsminister wegen Verreichlichung der Sozialverwaltung anrempelt. Das Blatt brachte am 31. Januar in großer Aufmerksamkeit und unter der auffälligen Überschrift „Neue Verreichlichungspläne“, eine Drahtmeldung aus Berlin, nach der ein Gewerkschaftsführer die Verreichlichung der Sozialverwaltung angeforderte und der Reichsarbeitsminister die Vorlage hierfür sofort gefördert habe, daß sie in absehbarer Zeit dem Reichstabinett zugehen konnte. Die Meldung ist, wie von maßgebender Seite erklärt wird, unrichtig. Eine Vorlage über eine Verreichlichung der Sozialverwaltung oder irgend eine andere Maßnahme zu diesem Zweck ist vom Reichsarbeitsminister nicht beabsichtigt, vielmehr erhebt sich aus dem zur Zeit dem Reichstag vorliegenden Entwurf eines Arbeitschutzgesetzes mit voller Deutlichkeit, daß eine Verreichlichung der Gewerkschaftsarbeit oder gar der gesamten Sozialverwaltung nicht geplant ist. Ebenso

jet von der Schaffung eines Reichszentralwohnungsamtes keine Rede.

Im Reichstag wird die Verabschiedung der Arbeitschutzgesetzvorlage kaum so rasch vor sich gehen, wie das von mancher Seite aus gemahnt wird. Viel muß an der Vorlage gebessert werden, wenn sie einen wirklich modernen Arbeitschutz bringen soll. Auch die Verbesserungen, die durch den Reichsrat vor allem durch die Schaffung einer Ausnahmestellung für die kleinen Betriebe bis zu 5 Arbeitern bei der Arbeitszeitregelung in die Vorlage hineingekommen sind, müssen wieder ausgemerzt werden. Das alles bedeutet reichlich Arbeit für den Reichstag. Sie muß aber bewältigt werden; denn die Arbeiterschaft will endlich einmal mit dem Arbeitschutzgesetz auf deutscher Seite den Weg zur Ratifizierung des Washingtoner Abkommens freimachen. In der Begründung der Vorlage heißt es wohl, der Entwurf sei nach Ansicht der Reichsregierung mit den Bestimmungen des Übereinkommens, wie sie nach den Londoner Abmachungen anzulegen sind, vereinbar, so daß bei seiner Annahme und der des in Vorbereitung befindlichen Bergarbeitergesetzes der Ratifikation durch das Deutsche Reich Schwierigkeiten nicht im Wege ständen. Immerhin zwingt die von England angelegte Frage der Revision der internationalen Übereinkommen zu größter Vorsicht. Die vom Reichsrat geschaffene Sonderstellung der kleinen Betriebe kann sehr leicht in der Ratifikationsfrage ein neuer Stein des Anstoßes werden. Deshalb muß der Reichstag laubere Arbeit leisten. Wenn es dabei bis zum Sommer nicht fertig wird, so wäre das nach kein Unglück; denn im Sommer hat England Wahlen. Biletsch bringen diese Wahlen — wir hoffen es — die Arbeiterpartei in England in den Sattel und damit könnte endlich der entscheidende Schritt in der Ratifikation getan werden.

## R.P.D. zieht „Demonstrationen“ an

Berliner Obdachlose sollen's für sie schaffen

Berlin, 4. Februar (Radio) Die Berl. kommunistische Partei hat am Sonnabend wiederum eine Anzahl jünger erworbener Baracken vor ihre Barackellernen zu bringen versucht und sie dadurch der Partei aus-elekt. In Berlin besteht aus guten Gründen ein Demonstrationsverbot des Polizeipräsidenten. Am Sonnabend wollte nun die ganze Berl. Komm. Partei geschlossen gegen dieses Verbot demonstrieren. Polizeileiter dieser Baracke ist ausschließlich nur die Justiz der Obdachlosenkasse. Diese Kolonnen waren unter Führung der Sozialdemokratie durch die Straßen. Der polizeilichen Aufforderung, sich anzuschließen, leiteten einzelne Truppen Bataillone, die ausschließlich nur die Justiz der Obdachlosenkasse. Die Kolonnen waren unter Führung der Sozialdemokratie durch die Straßen. Der polizeilichen Aufforderung, sich anzuschließen, leiteten einzelne Truppen Bataillone, die ausschließlich nur die Justiz der Obdachlosenkasse. Die Kolonnen waren unter Führung der Sozialdemokratie durch die Straßen. Der polizeilichen Aufforderung, sich anzuschließen, leiteten einzelne Truppen Bataillone, die ausschließlich nur die Justiz der Obdachlosenkasse.

## Oesterreichs Sozialdemokratie voran

Wien, 4. Februar (Radio)

In Borsberg, einem bergigen Land mit wenig Industrie, fanden am Sonntag Gemeindevahlen statt. Die Sozialdemokratie hatte in 31 Gemeinden Kandidaten aufgestellt. Sie gewann nach den bisher vorliegenden Meldungen 42 neue Mandate und verlor 4. In der Hauptstadt von Borsberg, Pregezz, konnten allein 4 neue Mandate errungen werden.

Im Hinblick auf die bedrängte Lage des Reiches und der Länder sollte alles unterbleiben, was, wie das Vorgehen der Herren bayrischen Minister, geeignet ist, das Verhältnis zwischen den einzelnen Ländern und ihr Verhältnis zum Reich zu trüben.

Wenn der bayrische Finanzminister gar in der erwähnten Konferenz die Haltung Preußens eine Schamlosigkeit genannt hat, wie sie im Staatsleben noch nie dagewesen sei, so kann ich angesichts der Tatsachen, die ich vorstehend kurz dargelegt habe, dazu nur bemerken, daß ein derartiger Verlehrs-ton im innerdeutschen Staatsleben bisher wohl nie dagewesen ist und im Interesse der gedeihlichen Zusammenarbeit der Länder zum Besten des Reiches auch nicht Platz greifen sollte.

Bedauern kann ich nur, daß durch dieses Vorgehen der Herren bayrischen Minister die Lösung eines so überaus wichtigen Problems wie es die Regelung der Entschädigungsansprüche der Länder gegen das Reich darstellt, so ungemein erschwert worden ist.

Die Antwort Brauns unterscheidet sich nach jeder Richtung hin vorteilhaft von der bayrischen Schimpfossenwe. In der Einladung der gesamten Presse aller Richtungen, während Herr Held, der bayrische Ministerpräsident, nur seine reaktionären Freunde geladen hatte, in der nächsten Feststellung von Tatsachen gegenüber den wüsten Entstellungen, in dem Bekenntnis zur Zusammenarbeit aller deutschen Länder, das es bewirkt, in dem Nachbarn „Gegner“ zu sehen.

Gegenüber dieser ausgezeichneten sachlichen Replik, die gerade durch ihre Zurückhaltung Bayern ins Unrecht setzt, in dem es sich von Anfang an befand, wirkt die weitere Maßnahme Preußens, die Zurückziehung seines „Gesandten“ in Bayern, ein klein wenig komisch. Aber vielleicht hat Braun diese Geste nur gewählt, um auf diese Weise den Unsinn der innerdeutschen Gesandtschaften wieder einmal der Öffentlichkeit ins Bewußtsein zu rufen.

Kann die Verächtlichkeit unserer innerdeutschen Staatengliederung grausamer ins Bewußtsein gerückt werden, als durch diesen sinnlosen Streit? Man muß dem unbayrischen Held, dessen Wiege übrigens im Hessenland stand, geradezu für seine Hochsprünge dankbar sein. Sätten wir eine voll arbeitsfähige Reichsregierung, wie herrlich könnte sie an dieser Sache die ganze Reichsreformfrage aufrollen!

Aber das Reichskabinett hat sich herumzuschlagen — mit den Fraktionswünschen von Zentrum und Volkspartei.

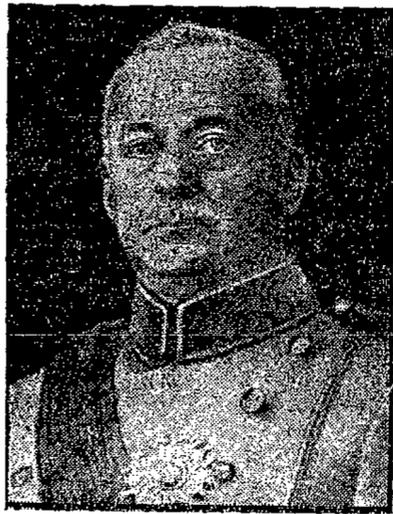
## Von der Revolte zur Revolution

Die Entwicklung in Spanien

Paris, 4. Februar

Die an dem Artillerieputz beteiligten höheren Offiziere haben nach einer hier vorliegenden Meldung Selbstmord begangen. Die Situation hat sich trotz der scharfen Maßnahmen der Regierung gegen die unzufriedenen Offiziere und Truppen inzwischen außerordentlich verschärft.

Nach einer amtlichen Meldung aus Madrid heißt es darüber: „Die Regierung hat am Sonnabend und Sonntag aus Valencia verordnete und schwerwiegende Nachrichten bekommen und entschloß sich, energisch einzugreifen, indem sie zuerst den Generaldirektor der Gendarmerie zum Generalinspektor von Valencia ernannte, mit der Ermächtigung, alle



Primo de Rivera der bedrohte Diktator Spaniens.

Offiziere und militärischen Befehlshaber sowie alle zivilen Beamten und Vertreter der Behörden, die nicht volles Vertrauen verdienen, abzusehen. Der General konnte am Sonnabend um Mitternacht aus Valencia melden, welche Maßnahmen er glaubte, ergreifen zu müssen. Sein Vorgehen fand den Beifall der Regierung. Die Truppenteile, die sich außerhalb der Disziplin stellen, wurden zum Gehorsam gezwungen und sobald es angebracht ist, wird die Oeffentlichkeit weiter unterrichtet.

In Ergänzung dieser offiziellen Mitteilung wird gemeldet, daß die Aufstandsbewegung sich nicht auf Valencia beschränkt, sondern in jeder größeren Stadt ein Komitee aus einem Militär, einem Arbeiter und einem Republikaner besteht. Die Bewegung soll ausschließlich republikanisch sein und bis in die höchsten Kreise der Militärs und der Beamten große Sympathien erwecken.

Die Regierung hat zunächst zahlreiche Neuernennungen in Heer und Marine vorgenommen und außerdem ein Sondergericht geschaffen, das ausschließlich für Verschwörungen bestimmt ist.

## Schmeißt sie raus!

Die Kommunisten reinigen sich wieder mal

Das in der roten Fahne zur Regel gewordene tägliche Register über Ausschüsse aus der R.P.D. enthält am Sonntag nicht weniger als 16 Personen aus dem Bezirk Berlin-Brandenburg. Ihr Ausschluß erfolgte zum Teil wegen schwerer Vertrauensbrüche bzw. wegen schwerer Verstöße gegen die Grundzüge der Partei und der Propaganda reformistischer Auffassungen. Nur so weiter!

# DER BÜCHERLADEN

## Die Dichtung des Weltkriegs

Von Erich Gottgeier

Vor mir liegt ein Haufen Bücher, man will sie nicht so rasch wegzäumen, es sind die Schlachtränder der letzten Kämpfe, man war in ihnen mit ihnen, hatte sie eigentlich garnicht, sondern sie hatten einen Namen.

Nun möchte man ihnen also noch ein geleitendes Wort mitgeben auf dem Weg in den Bücherstanz — aber ich rede von Weg stellen und ich habe sie noch gar nicht vorge stellt?

Ordnung muß sein. Die Bücher heißen:

Erich Remarque, „Im Westen nichts Neues“, Verlag Ullstein, Berlin

Adolf Remm, „Krieg“, Verlag der Frankfurter Societätsdruckerei, Frankfurt a. M.

Günther, von ihm selbst geschrieben, E. Fischer-Verlag, Berlin

C. V. Hiesgen, „Von Verdun bis Stinnes“, Fackel-Verlag, Hamburg

Bruno Vogel, „Ein Gulash“, Greifenverlag, Rudolfshaus

— — — — — und nun sehe ich gar keine Bücher mehr, sondern: Menschen in Marsch und Menschen im Mord, Krieg und Brand und Schützengraben, Drahtverhaue, zerstörte Unterstände, Städte und Dörfer in Trümmern. Das Donnern der Kanonen höre ich. Das Schreien von Verwundeten, ihr Klagen, ihr Winseln. Gebärme fliegen durch die Luft. — Genug?

Diese Bücher erzählen vom Krieg. Vom Krieg, wie er wirklich gewesen ist. Nicht vom Krieg, wie ihn die Oberste Heeresleitung stets aus Stimmungsmache dargestellt wissen wollte, nicht vom Krieg, wie er sich in der Phantasie der Klappendichter malte. So verschieden diese Bücher in allem sind, so merkt man ihnen doch eins an: sie sind sämtlich wahr.

Es hat also genau 10 Jahre gedauert, bis die richtigen Kriegsbücher auf der Welt erschienen sind. Wir Pazifisten und Sozialisten lobten schon andere vorher, das ist wahr, wir priesen die erschütternden Dokumente von Barbusse und Leonhard Frank zum Beispiel. Wir brauchen von dem Lob, das den Büchern seinerzeit gezollt worden ist, nichts wegzustreichen, auch wenn uns erst heute richtig bewußt wird, was ihnen fehlte: das unmittelbare nämlich, das erst heute wieder aus dem Unterbewußtsein der Frontkämpfer hervortritt und, wenn sie schreiben können, so ungeheuer deutlich Gestalt annimmt. Diese schreibenden Frontkämpfer, die verließen ihre Positionen rein schriftstellerisch betrachtet auch sein mögen, bekunden übereinstimmend, was ja auch jeder nicht schreibende Frontkriegersteilnehmer weiß, daß das Fühlsein zum Morden und das Fühlsein zum Ertragen so vielen Leidens nur damit zu erklären ist, daß das eigentliche Bewußtsein d. h., daß die Seele im Moment der Tat über eigentlich Untat ausgeschaltet ist. Heute wird erst bewußt, was sich damals im Innersten der Menschen abgespielt hat. Heute und das nun für das ganze Leben — wie ein furchtbares Verhängnis. Das Kriegserlebnis der Vergangenheit wird zum Kerker, der den Menschen von einer heiteren Zukunft ausschließt. Der Krieg dauerte „nur“ 5 Jahre, aber war ihn an der Front mitgemacht hat, wurde ewig zu ihm verurteilt.

Aber, das muß noch einmal betont werden, die Bücher von Leonhard Frank und Barbusse behielten ihre Bedeutung, auch wenn sie in einem Sinne äußerlich sind. Sie sind erschütternde Propaganda, und an Propaganda gegen den Krieg und gegen das Prinzip des Militarismus kann es gar nicht genug geben. Wir betonen das auch besonders im Hinblick auf die vorliegenden und obengenannten Bücher, die wir nur als persönliche Dokumente und ganz gewiß nicht als literarische Interessantheiten gemeldet wissen wollen, sondern auch als Propaganda, allein als Propaganda. Es kann ja keine bessere geben. So wie die grauame Massenanschlagerei von Riez in den Schlachthäusern von Chicago im wesentlichen beseitigt wurde, nachdem Upton Sinclair, der amerikanische Reporter sie in ihrer ganzen Kräfte geschildert hatte, so möchten wir auch hoffen, daß der Ekel vor dem Krieg die Massen ergreifen muß, wenn sie die padenden Schilderungen gelesen haben, die jetzt an den Tag kommen, den eine allgemeine Rüstungsinternationale nicht abgeneigt ist, wieder mit Gasen zu vergiften. Das Schlimme ist, daß wir uns mit den Herren der Giffgabe an einen Tisch setzen. Das Schlimme ist, daß der Nationalismus schon wieder jene drohende Bedeutung annimmt, die mit Heimatliebe und Kulturbundenheit nicht mehr das Geringste zu tun hat, wohl aber mit Imperialismus und Mord an der Sonne sucht. Das Schlimme ist, daß das Volk so schnell vergißt. Was wissen die vom Krieg, die ihn nicht richtig mitgemacht haben? Die damals noch Kinder gewesen sind, Jahrgang 1902? Der das schreibt, ist Jahrgang 1903. Nun, wir wissen Schlimmes. Das Schlimmste wußten wir nicht. Bis zu diesen Büchern. Ganz besonders bis zu diesem Buch von Remarque „Im Westen nichts Neues“.

Dieser Roman, der nichts weiter tut, als daß er Heimat und Fronttage eines Rekruten in erschütternder Ehrlichkeit darstellt, erschien zuerst in Fortsetzungen in der Vossischen Zeitung. Er löste die Zuschriften von Hunderten von Lesern aus, die sämtlich bekannnen, hier im Innersten getroffen zu sein. Der Krieg wird hier in unerbittlicher Form vorstellbarer Eindringlichkeit als jenes brutale, sinnlose kosmoswidrige, gottferne Morden dargestellt, das er ist. Es gab wohl kaum ein Buch in den letzten Jahren, das ähnliche Empfindungen auszulösen in der Lage gewesen ist. Massenaufgaben! Volksausgaben! In die Schulen mit ihnen!

Die anderen Kriegsbücher geraten durch das von Remarque vermutlich etwas ins Hinterreifen. Es ist das kein Schade, wenn der Remarque dafür um so mehr gelesen wird, aber auch sie sind sämtlich so geschrieben, daß man ihnen die weiteste Verbreitung wünschen möchte. Das Buch des Infanten Armin Krenn leidet vielleicht darunter etwas, daß es in einem Deutsch geschrieben ist, welches dem Frontsoldaten alles sagt, dem gewöhnlichen Leser aber doch nicht genug. Aber das Buch behält dokumentarischen Wert als ehrliche Reportage und ist wichtiger und notwendiger als hundert andere Erzählungen auf dem Markt. Die Uebersetzung ins Englische wird übrigens gerade vorgenommen.

Günther verrät nicht den Namen seines väterlichen Autors. Einen ausgearbeiteten Schriftsteller muß es, dieses Buch, aber doch auf dem Gewissen haben, daß er sich da befreit, indem er den unfaßbaren, schweren, quälenden, bleiernen Druck schilbert, der jahrelang auf dem Lande lag. Hier erlebt man in etwas biographischer Form den Krieg, von der Rückseite, nicht etwa von der Frontseite. Das Buch erinnert an „Jahrgang 1902“.

Die Bücher von Bruno Vogel und C. V. Hiesgen endlich verdienen allerwärmste Empfehlung, weil auch sie gut gekommene herrlich protestierende Minifeste gegen das Kriegsgewalt des Weltkrieges sind — sehr billig sind sie auch, das zeichnet sie für unsere Leser in wichtiger Weise vor den anderen besprochenen Werken aus, von denen die allerwärmste Volksausgabe zu verlangen ist; besonders gilt das natürlich für den Remarque. Im Übrigen ist das so bewußt protestierende, das so bewußt agitatorische eben das, was bei Vogel und Hiesgen fehlt, nachdem mit den Büchern von Remarque und dem der Beweiss

erbracht worden ist, um wieviel eindringlicher die unmittelbare Reportage wirkt. Bruno Vogel und C. V. Hiesgen knüpfen in der Art doch noch an Barbusse oder Leonhard Frank an. Das ist sehr zu schätzen, aber noch schätzenswerter ist eben die „neue Methode“, die vielseitig unjournalistischer, aber — dichterischer ist.

Das ist eben das Besondere: es gibt jetzt eine Dichtung des Weltkrieges, die keine Verschleierung ist. Es gibt eine Dichtung des Krieges, die kein Hinweggehen in andere Welten ist. Das deutsche Dichtertum der letzten zehn Jahre hat endlich seine Mission erfüllt: die Mission gegen den Krieg.

## Mehring, der Geschichtsschreiber des Sozialismus

Aus Anlaß seines zehnten Todestages

Erst in geschichtlichem Rückblick erkennen wir ganz die gewaltige geschichtsumwälzende Kraft des Klassenkampfes der Arbeiterklasse und der Geisteswelt des Sozialismus. Aus dieser Erkenntnis wachsen uns Kraftbewußtsein, Siegeszuversicht, volles Bewußtsein der Bedeutung und Würde unserer Kämpfe. Darum ist das Studium der Geschichte des Sozialismus eine geistige Kraftquelle, die wir nicht missen dürfen.

Und darum darf uns der Mann nicht vergessen werden, der der eigentliche Begründer der Erforschung und lebendigen Darstellung der Geschichte des Sozialismus ist. Sicherlich ist Franz Mehrings „Geschichte der deutschen Sozialdemokratie“ heute schon in manchen Einzelheiten überholt. Die Geschichtsforschung des Sozialismus, zu der dieses Buch die stärkste Anregung gegeben hat, hat ja seither sehr vieles zutage gefördert. Männer wie Bernstein, Gustav Mayer, Grünberg, vor allem aber Kjaanow haben Mehrings Wert fruchtbar fortgesetzt. Trotzdem bleibt Mehrings Geschichte der heroischen Entwicklungsperiode der deutschen Sozialdemokratie, ihres Kampfes gegen das bismarckische Reich, ihres Sieges über den eisernen Kanzler, ihrer inneren Entwicklung in diesen Kämpfen ein unübertroffenes, unentbehrliches Meisterwerk.

Mehring hat zur Geschichtsschreibung nicht jenes Interesse für die unheimlichen Einzelheiten der täglichen Kämpfe der Arbeiter mitgebracht, das Sidney Webb's Geschichte der britischen Gewerkschaften zu einem heute noch unentbehrlichen Lehrbuch der Arbeiterbewegung gemacht hat. Mehring kam aus einer anderen Sphäre. Ein Preuge, war er im Haß gegen den preussischen Junkerstaat aufgewachsen; ihn hat er in seiner „Lebungs-Legende“, in seinen glänzenden kleinen Schriften über die preussische Entwicklung zwischen Jena und Waterloo, in seinen berühmten Spitzartikeln in Kautskys „Neuer Zeit“ mit seinem reichen historisch-wissenschaftlichen, seinem halb anmutig spielenden, halb jorrig dreinschneidenden Stil, mit der ganzen Leidenschaftlichkeit seines Lebens bekämpft. Er wurzelte, darin Bernerliteratur ähnlich, in der deutschen klassischen Literatur; seinem Bemühen, sie den deutschen Arbeitern zu erobern, verdanken wir seine Schriften über Lessing und Schiller. Werner Sombart hat einmal die Stellung des deutschen Sozialismus zur deutschen Geschichte mit der Formel gekennzeichnet: „Weimar gegen Potsdam“; das gilt von Mehrings Stellung mehr als von der jedes anderen deutschen Sozialisten. So hat er die Geschichte der deutschen Sozialdemokratie eingebettet in die Entwicklungsgeschichte deutschen Geisteslebens.

Er hat uns die Entwicklung des deutschen Sozialismus aus der deutschen klassischen Philosophie im einzelnen sehen gelehrt durch seine Ausgabe des literarischen Nachlasses von Marx und Engels, der Jugendschriften Marzens vor allem, die die Brücke zwischen der Hegelschen Philosophie und dem wissenschaftlichen Sozialismus bilden. Kjaanow gibt jetzt Marzens Jugendschriften vollständiger, mit größerem literarischen Apparat heraus. Trotzdem bleibt Mehrings Nachlassausgabe unentbehrlich — unentbehrlich vor allem wegen der erklärenden Einleitungen, in denen Mehring zum erstenmal die Gestalt des jungen Marx der Welt entlockt hat. Er hat damit seine biographischen Studien über Marx und Engels begonnen, deren letzte Frucht seine Marx-Biographie war. Ein Buch seines Meisters, ein eigenwilliges Buch, unter dem Einfluß literarischer Fesseln entstanden, ein durch Mehrings Sympathie für interessante, außerordentliche, romanhafte Gestalten, wie die Lassalles und Bakunins, gegen Marx ungerechtes Buch.

Er war kein bequemer Weggenosse, Franz Mehring. Er hat seine Laufbahn als gefähiger Gegner der Sozialdemokratie begonnen und sie als Gegner der Sozialdemokratie beendet. Aber auch die Jahrzehnte, in denen er der deutschen Sozialdemokratie gedient hat, waren voll hitziger Fehden. Mit derselben Unerbittlichkeit, mit der er die politischen Gegner der Arbeiterklasse und die literarischen Gegner des Sozialismus leidenschaftlich, oft grausam, oft vernichtend befehdelte — den „Heiter des Marxismus“ hat ihn Sombart einmal genannt — hat er auch alle inneren Kämpfe innerhalb der Partei ausgefochten. Aber mit all seinen typischen Literatenlastern und Literatenneigungen ist er doch immer ein ganzer Kerl, ein unerschrodener Kämpfer geblieben.

Uns Jüngeren aber sollte die Geschichte seines Lebens eine Mahnung sein. Wer setzt sich heute noch mit jeder neuen Erscheinung bürgerlicher Wissenschaft, Literatur, Kunst so ständig vom Standpunkt des kämpfenden Sozialismus auseinander, wie es Mehring sein Leben lang getan hat? In der Fülle der politischen Tageskämpfe, der gewerkschaftlichen Arbeit, der mannigfachen Verwaltungsaufgaben fehlt unseren Besten die Zeit, diesen Klassenkampf im Geiste zu führen. Und doch können und sollen und dürfen wir den Kampf auch an dieser Front nicht entbehren.

## Das Arcturus-Abenteuer

Was ist, wer ist Arcturus? Und welcher Art ist das Abenteuer?

Eine seltsame Umschlagzeichnung deutet's an: ein Mann unter dem Taucherhelm und ein Seitenflügel weisen auf Tiefseewunder und lassen den Schanzplanck des Abenteurers erkennen. Und was ist's mit dem Arcturus, mit der Arcturus?

Davon berichtet uns ein prächtiges Buch, das vor kurzem bei Brockhaus in Leipzig erschienen ist und auf über 300 Seiten den Verlauf des Arcturus-Abenteurers schildert. „Allen waderen Seefahrern“ ist das Buch gewidmet, von Christoph Kolumbus bis zum Fürsten von Monaco, welche die Grundsteine zur Ozeanographie legten, und den großherzigen Förderer dieser Wissenschaft von Königin Isabella bis zu Henry Whiton und Harrison Williams, und diese Widmung bestätigt die Vermutung, die die Titelzeichnung weckt: das Arcturus-Abenteuer ist ein märchenhaftes Erlebnis einer Tiefseeforschungsreise in die Gebiete des Sargassomeeres und von dort nach Kofos und den Galapagosinseln.

Die „Arcturus“ eine 2400 Tonnen große Dampfschiff, gesteuert von Henry D. Whiton (drei Viertel der gesamten übrigen Kosten übernahm Harry Williams) verließ mit einem Stabe auserlesener Wissenschaftler am 11. Februar 1925 Brooklyn und

kehrte am 30. Juli nach Newyork zurück. In dieser Zeit wurde eine Strecke von über 13 600 Seemeilen durchgemessen, wobei Norfolk, Bermuda, Panama, die Kolonien und die Galapagosinseln angefahren wurden, und auf dieser Fahrt barg die „Arcturus“ eine Fülle wissenschaftlicher Schätze — von den allerzartesten Wesen, die zum Leuchten der Meeresoberfläche beitragen, bis zum Riesentiefseefisch von mehr als 20 Zentner Gewicht. Von dieser Fahrt und ihren Ergebnissen berichtet das Buch in überaus anziehender Weise; ob der Leiter des Ganzen, William Beebe, allein oder Ruth Rose oder ob beide gemeinsam berichten von den Taucherunternehmen im Kuppelhelm und im Badeanzug; ob sie von dem interessanten Manne in Newyork erzählen, der zwanzig Jahre lang auf Kofos nach einem Meerüberflieger suchte — immer folgt der Leser voller Spannung der lebendigen Darstellung des Arcturus-Abenteurers, das nie gesehene Wunderdinge an das Licht des Tages brachte.

Es versteht sich von selbst, daß eine so vorzüglich ausgestattete Expedition bemüht war, durch Beschaffung reichen Bildermaterials das von ihr Gesehene auch dem Leser näherzubringen. So wurden über 3000 Meter Film heimgebracht, dazu Hunderte von farbigen Tafeln und Photographien, von denen 68 bunte und einfarbige Abbildungen dem Buche beigegeben sind. So bildet das Buch für den Forscher eine reiche Fundgrube des Wissens und für den Laien eine überaus lehrreiche und interessante Lektüre. Es sei aufs wärmste empfohlen.

## Ein Denkmal, das fehlt

Luisa Kautsky: Rosa Luxemburg. — Ein Gedenkbuch. Mit sechs Illustrationen. — Umfang 5 1/2 Bogen. — Preis kart. 1,70 Mark, Leinen 2,70 M. — E. Laub'sche Verlagsbuchhandlung G. m. b. H., Berlin W. 30.

Nicht nur die Jugend großer Persönlichkeiten ist nach einem berühmten Worte häufig in spärlich zu erhellenden Dunkel gehüllt, vielfach auch ihr individuelles Leben selbst, wenn ihr Beruf Hingabe an die Interessen der Öffentlichkeit oder der proletarischen Masse war. Auf Rosa Luxemburg, deren 10. Todestag auf den 15. Januar 1929 fällt, trifft dies voll zu. Sie war, wie Luisa Kautsky in ihrem Gedenkbuch sagt, zu sehr vom Sturm der Zeit und vom Willen zur Tat durchglüht, als daß sie Ruhe gefunden hätte, biographische Details von sich für die Nachwelt aufzuzeichnen. So blieb die Sammlung von Daten über Entwicklung und Lebensverhältnisse der stärksten Frauenpersönlichkeit in der deutschen und internationalen Arbeiterbewegung den Nachfahren überlassen.

Luisa Kautsky, die sich mit Stolz zu ihrer zwei Jahrzehnte langen Freundschaft mit Rosa Luxemburg bekennt, hat sich dieser Aufgabe mit großer Liebe unterzogen und einen biographischen Abriss vom Leben und Schaffen der großen Toten hinterlassen, der ihre Sammlung von Briefen Rosa Luxemburgs würdig ergänzt. Sie bringt uns die in der Revolution gefallene Freundin so menschlich nahe, daß man über der lebenswürdigen Persönlichkeit häufig die fanatische Klassenkämpferin vergißt, die nach ihrem Lieblingsworte wie eine Fackel von beiden Enden her in der Glut des Kampfes verbrannte.

Sechs Porträts der proletarischen Vorkämpferin, darunter zwei Jugendbilder und ein noch unbekanntes Bildmumienporträt an Luisa Kautsky, ferner ein Bild des im Weltkrieg gefallenen genialen Freundes von Rosa Luxemburg, Hans Dieffenbach (dessen Persönlichkeit Luisa Kautsky gleichfalls kurz kennzeichnet) sind dem Buche ein würdiger und willkommener Schmuck.

## Umschau

Der Wunsch nach Schaffung eines zentralen Bildungsorgans hat den Reichsausschuh für sozialistische Bildungsarbeit veranlaßt, eine Umgestaltung und Erweiterung der „Büchermarie“ und „Arbeiterbildung“ vorzunehmen. Als Hauptorgan erscheint ab Januar 1929 in einer Stärke von 32 Seiten die bischrische „Arbeiterbildung“ unter dem neuen Titel „Sozialistische Bildung“, während die „Büchermarie“ in einem Umfang von 16 Seiten als händige Beilage mitversandt wird. Ferner wird als zweite Beilage in einer Stärke von 8 Seiten die „Sozialistische Erziehung“ als Organ der Arbeitsgemeinschaft sozialdemokratischer Lehrer und Schreinerinnen und der Reichsarbeitsgemeinschaft der Kinderfreunde mit herausgegeben. Diese Zusammenfassung macht es möglich, sämtliche Gebiete sozialistischer Kultur- und Bildungsarbeit in einem Organ zusammenfassend zu behandeln. Während in der „Sozialistischen Bildung“ in eingehender Weise als bisher alle theoretischen und praktischen Fragen sozialistischer Kulturarbeit erörtert werden sollen, wird die „Büchermarie“, die jetzt auch als Organ der neu geschaffenen Zentralkommission für das Arbeiterbüchereisen erscheint, das Gebiet der sozialistischen Bucharbeit pflegen und die „Sozialistische Erziehung“ die bedeutendsten Fragen der Lehrer- und Kinderfreundebehandlung behandeln. Das soeben erschienene Jahrbuch der Zeitschrift zeigt, in welcher Weise die Redaktion dieser Aufgabe gerecht zu werden gedenkt.

Trotz des erweiterten Umfanges ist der Preis unserer zentralen Bildungszeitschrift unverändert geblieben. Er beträgt vierteljährlich 1,50 RM., Einzelnummern kosten 75 Pf. Der Bezug erfolgt am besten durch die Bullenwever-Buchhandlung.

Der Fall Wagner, eine Revision von Bernhard Diebold (Frankfurter Societäts-Druckerei). Diebold nimmt unter dem Eindruck seiner Wagner'schen Stellung zum „Fall Wagner“, wie er ihn sieht. Er wendet sich gegen die drei möglichen Entstellungen des Wahnamens Wagner: durch die Charaktern, Soubisten und Kapellmeister. Ausführlich behandelt er die Stellung Nietzsches zu Wagner, deren Ursachen er tiefgehend darlegt. Die gebaltvolle Schrift, die künstlerische Gegenwartsprobleme äußerst lebhaft in den Vordergrund ihrer Betrachtungen stellt, ist nicht nur lesenswert für Musiker, sondern für alle kulturliebend Interessierten und — darüber hinaus — für alle diejenigen, die der Kunst unserer Zeit nicht gleichgültig gegenüberstehen, sondern eine Stellung zu ihr und zu ihrer Entwicklung gewinnen wollen. H. D.

Was ist „Atlantis“? Der Verlag Wasmuth, dessen Kunstdrucke weltbekannt sind, wendet sich mit einer ab Januar erscheinenden Monatschrift, die den Namen Atlantis führt, zum erstenmal an den großen Kreis seiner Freunde und sucht diese in anregend geschriebenen Aufsätzen, die reich illustriert sind, für die Schönheit unserer Erde zu interessieren und sie gleichzeitig über alles Wissenswerte aus der Vorkultur, Geographie, Kunstgeschichte und Archäologie zu unterrichten. Autoren von höchstem Range, Forscher, Reisende und Entdecker berichten über ihre Eindrücke in den verschiedensten Ländern, ohne jedoch in trodene Gelehrsamkeit zu verfallen.

„Begegnungen“ heißt das Thema von Heft 8 der „Atlantis“, einer großartigen Monatschrift, die ihren Namen nach der bekannten, einer großartigen Monatschrift, die ihren Namen nach der bekannten, von Ludwig Roselius abgebenen Straße im alten Bremen trägt. — Eine geistreiche und reichhaltige Zeit durch einen Aufsatz von Guido R. Brandt: „Frühvollendet“, in dem Wesen und Entstehungsgeschichte der „Frühvollendet“ werden. Ein Beitrag von Dr. Franz Ledebur: „Begegnungen“, berichtet über die in der Vergangenheit von dem Bürgerhof des Bremer Stadthaus, der für die Kunstgeschichte fünfzig Jahre spielen wird. — Die Bedeutung wird auch ein Aufsatz von John Rostgaard-London: „An untaught great culture“ finden. — Von Katharine A. Esballe-London, der Verfasserin des großartigen Werkes „Englische Studien seit der Renaissance“ ist ein Beitrag über das rührende Bildnis in der englischen Bildhauerkunst beigegeben. — Mag Osborn-Berlin analysiert in geistvollen Ausführungen das Werk Marzens, jenes ihm auffallendsten Talentes, das 28jährig aus der Wüste seines Schaffens hinaus gedrungen wurde (Wagner fiel 1917 bei Langemarck). — Mar Brandt bringt einen Aufsatz in Erinnerung, einen jener großartigen: Adolf Schreyer — Die geistreichen Tafeln und Plakate der „Atlantis“ Heft 4 — 1925, demerser schon gedruckt. Das Einzelheft der „Atlantis“ kostet 4. — RM., in Vierteljahrsbezug (3 Hefte) 10.00 RM. Ausführliche, illustrierte Prospekt kostenlos vom Anzeigebüro Verlag, G. m. b. H., Bremen, Sallstedt 748.

# Auch unter dem Mikroskop werden Sie feststellen, daß **Weisse Woche** unsere Qualitäts-Angebote jede Kritik vertragen und ganz **außer-gewöhnlich billig** sind!



unserer **Qualitäts-Angebote** jede Kritik vertragen und ganz **außer-gewöhnlich billig** sind!

## Leinen- und Baumwoll-Waren

- |   |             |  |             |  |             |
|---|-------------|--|-------------|--|-------------|
| <b>Hemdentuch</b> vollgebleicht, fein und mittelfädig ..... Meter <b>48.5</b>         | <b>35.5</b> | <b>Kissenbezüge</b> vollweiß, mit Eins. od. Glanzzacke, ca. 80/80 ..... <b>1.65</b>    | <b>1.10</b> | <b>Geschirrtücher</b> rot kariert, haltbare Qualitäten ..... <b>3.5</b>                            | <b>15.5</b> |
| <b>Renforce</b> gute Gebrauchs-Qualit. ca. 80 cm breit ..... Meter <b>48.5</b>        | <b>38.5</b> | <b>Kissenbezüge</b> aus gutem Linon, reichhaltig bestickt, ca. 80/80 ..... <b>2.45</b> | <b>1.95</b> | <b>Geschirrtücher</b> Reinleinen, schwere Qualit., ca. 55/75 cm <b>68.5</b> , 55/55 cm <b>48.5</b> | <b>48.5</b> |
| <b>Linon</b> vorzügl. Qualit. f. Leib- u. Bettwäsche ca. 80 cm brt. Meter <b>68.5</b> | <b>48.5</b> | <b>Kissenbezüge</b> schöne Klöppel-Einsatz- und Spitzengarnierung, <b>3.40</b>         | <b>2.75</b> | <b>Geschirrtücher</b> Reinleinen, Körper best. Fabrik, ca. 55/75 <b>1.10</b> ca. 55/55 <b>78.5</b> | <b>78.5</b> |
| <b>Mako</b> für feine Leibwäsche, ca. 80 cm breit ..... Meter <b>85.5</b>             | <b>58.5</b> | <b>Betttücher</b> starkfädig, ungebleicht, volle Breiten ..... <b>2.10</b>             | <b>1.75</b> | <b>Handtücher</b> Gerstenkorn, mit rot. Kante, ges. u. geb., ca. 45/100 <b>55.5</b>                | <b>28.5</b> |
| <b>Wäschetuch</b> hochw. süddeutsch. Ware, ca. 80 cm breit Meter <b>95.5</b>          | <b>85.5</b> | <b>Betttücher</b> aus kräftigem westfäl. Haustuch, ca. 140/225 ..... <b>3.25</b>       | <b>2.75</b> | <b>Handtücher</b> Halbleinen, Gerstenkorn, kräftige Qualitäten ..... <b>95.5</b>                   | <b>68.5</b> |
| <b>Bettuchstoffe</b> erprobte Halblein-Qualit., ca. 140 cm brt. Meter <b>2.25</b>     | <b>1.85</b> | <b>Betttücher</b> aus schwerem schlesisch. Halbleinen, 140/225 ..... <b>5.50</b>       | <b>4.75</b> | <b>Frotter-Handtücher</b> buntfarb. gemustert ..... <b>68.5</b>                                    | <b>48.5</b> |
| <b>Bettbezugstoffe</b> Linon, volle Deckbettbreite ..... Meter <b>1.10</b>            | <b>98.5</b> | <b>Bettbezüge</b> ungebleicht Kretonne, gute Qualitäten ..... <b>3.95</b>              | <b>2.95</b> | <b>Frotter-Handtücher</b> schwerer Kräuselstoff, schöne Muster <b>1.15</b>                         | <b>95.5</b> |
| <b>Bettsatin</b> gute Qualitäten, solide Streifen, Deckbettbreite Meter <b>1.15</b>   | <b>98.5</b> | <b>Bettbezüge</b> aus gutem Linon, eigene Anfertigung ..... <b>5.25</b>                | <b>4.50</b> | <b>Tischtücher</b> schwere Hausmach-Qualit., ca. 130/160 <b>2.95</b> ca. 110/130 <b>1.75</b>       | <b>1.75</b> |
| <b>Bettuchstoffe</b> kräftige, westfäl. Ware, volle Breiten .. Meter <b>1.25</b>      | <b>98.5</b> | <b>Bettbezüge</b> Streifensatin, gute Gebrauchsqualitäten ..... <b>3.95</b>            | <b>4.75</b> | <b>Tischtücher</b> Halbleinen, neue Dessins, ca. 125/225 <b>6.25</b> ca. 115/160 <b>3.95</b>       | <b>3.95</b> |
| <b>Bettuchdamast</b> entzückende neue Müst., Deckbettbrt Mtr. <b>1.95</b>             | <b>1.65</b> | <b>Bettbezüge</b> Damast, entzückende neue Dessins ..... <b>3.50</b>                   | <b>6.95</b> | <b>Tischtücher</b> Halbleinen, sehr schöne Muster, für 12 Person. <b>11.50</b>                     | <b>9.50</b> |

## Damen-Wäsche

- |  |             |
|--|-------------|
| <b>Trägerhemden</b> mit Stickerei-Motiven u. reich. Klöppelspitze <b>1.25</b>      | <b>95.5</b> |
| <b>Achselhemden</b> starkfädiges Wäschetuch, m. breiter Stickerei <b>1.75</b>      | <b>1.10</b> |
| <b>Nachhemden</b> m. Klöppelspitzen u. Motiv oder farbigen Kragen .. <b>2.50</b>   | <b>2.25</b> |
| <b>Garnituren</b> 2teilig, Hemd und Schläpfer, mit reicher Stickerei <b>3.75</b>   | <b>3.70</b> |
| <b>Complets</b> Kunstseide, Unterkleid mit angesetztem Schläpfer. .... <b>7.50</b> | <b>5.75</b> |

## Handarbeiten

- |   |              |
|---|--------------|
| <b>Küchenhandtücher</b> Delft-Zeichnungen ..... <b>1.65</b>           | <b>1.25</b>  |
| <b>Büttdecken</b> Delftzeichnungen ..... <b>1.25</b>                  | <b>95.5</b>  |
| <b>Klammerschürzen</b> Kreuz- und Stillmuster ..... <b>1.45</b>       | <b>95.5</b>  |
| <b>Flieddecke</b> ca. 130 x 160 cm moderne Muster ..... <b>21.50</b>  | <b>14.75</b> |
| <b>Flieddecken</b> ca. 90 cm, rund, Bauhaus-Muster ..... <b>11.75</b> | <b>9.75</b>  |

## Trikotagen

- |  |             |
|--|-------------|
| <b>Damen-Unterhemden</b> feine Baumwolle, mit Bandträger... <b>48.5</b>        | <b>38.5</b> |
| <b>Damen-Unterhemden</b> Baumwolle stark gestr. 1/4 u. o. Arm <b>1.25</b>      | <b>95.5</b> |
| <b>Damen-Hemdosen</b> Baumwolle, Beinform ..... <b>2.95</b>                    | <b>1.75</b> |
| <b>Herren-Einsatzhemden</b> weiß Trikot m. Perkal- u. Zephir-Eins. <b>2.95</b> | <b>1.75</b> |
| <b>Herren-Einsatzhemden</b> Trikot, mit Zeph.-Eins. u. Mansch. <b>4.50</b>     | <b>3.95</b> |

## Damen-Konfektion

- |  |              |
|--|--------------|
| <b>Belagere-Blusen</b> a. Voll-Voile mit Kragen ..... <b>5.50</b>                  | <b>5.50</b>  |
| <b>Wäschesiden-Blusen</b> in weiß und rosa, m. Bubikragen u. Schlips <b>6.75</b>   | <b>6.75</b>  |
| <b>Charmeuse-Blusen</b> in schwer. Qualität, mit Biesen-Garnitur ..... <b>9.75</b> | <b>9.75</b>  |
| <b>Tennis-Kleider</b> aus gut. Panama-stoff ..... <b>5.90</b>                      | <b>5.90</b>  |
| <b>Brandkleider</b> Crepe de Chine, mit Volants und Spitzen ..... <b>24.50</b>     | <b>19.75</b> |

## Modewaren

- |   |             |
|---|-------------|
| <b>Kragen</b> gerade Form, Voile mit Spitze ..... <b>38.5</b>                     | <b>25.5</b> |
| <b>Kleider-Garnituren</b> K.-Seide, reich gestickt ..... <b>1.25</b>              | <b>95.5</b> |
| <b>Schal-Kragen</b> Crepe de Chine, m. Valenciennes-Spitzen garniert. <b>1.75</b> | <b>1.35</b> |
| <b>Kleider-Westen</b> K.-Seiden Rips, mit Säumchen garniert ..... <b>1.45</b>     | <b>1.25</b> |
| <b>Crepe-de-Chine-Schals</b> in ap. Mustern ..... <b>3.75</b>                     | <b>2.75</b> |

## Stickereien

- |  |             |
|--|-------------|
| <b>Stickerei</b> schmal, Bogen mit Loch Kupon 2,30 und 3,05 ..... <b>25.5</b>    | <b>25.5</b> |
| <b>Stickerei</b> mit passendem Einsatz, 5-8 cm breit ..... Meter <b>58.5</b>     | <b>38.5</b> |
| <b>Hemdenpassen</b> Trägerform, m. Klöppelspitze u. Stick., Meter <b>48.5</b>    | <b>30.5</b> |
| <b>Kissen-Ecken</b> Klöppel u. Stick. in schönen Mustern ..... Meter <b>38.5</b> | <b>25.5</b> |
| <b>Hemdenpassen</b> Trägerform, in besonders schöner Ausf. Meter <b>85.5</b>     | <b>65.5</b> |

## Herren-Artikel

- |   |             |
|---|-------------|
| <b>Wäschenkragen</b> Mako, 4fach Ecken und Umlegeformen ..... <b>55.5</b>         | <b>55.5</b> |
| <b>Schillerkragen</b> weiß Rips und Perkal gemustert ..... <b>58.5</b>            | <b>58.5</b> |
| <b>Weiße Oberhemden</b> mit gemustert. Batist, Einsatz u. Mansch. <b>3.50</b>     | <b>3.50</b> |
| <b>Weiße Oberhemden</b> guter Rumpfst., m. Popeline, Eins. u. Mansch. <b>5.50</b> | <b>5.50</b> |
| <b>Perkal-Oberhemden</b> unterfütterte Brust, moderne Muster ..... <b>3.75</b>    | <b>3.75</b> |

## Gardinen

- |   |             |
|---|-------------|
| <b>Scheibengardinen</b> engl. Tüll, mit Einfassung ..... Meter <b>60.5</b>                      | <b>40.5</b> |
| <b>Etamine</b> kariert, ca. 150 cm breit, Mtr. <b>68.5</b> , ca. 130 cm breit, Mtr. <b>68.5</b> | <b>58.5</b> |
| <b>Gardinen-Meterware</b> doppelt-breit ..... Meter <b>85.5</b>                                 | <b>68.5</b> |
| <b>Spannstoffe</b> moderne Muster ..... Meter <b>95.5</b>                                       | <b>75.5</b> |
| <b>Rolle-Körper</b> weiß, elfenbein und gold, ca. 80 cm breit ..... Meter <b>1.40</b>           | <b>95.5</b> |

## Garnituren

- |   |             |
|---|-------------|
| <b>Halbstores</b> Etamine, mit Einsatz und Spitze ..... <b>2.25</b>         | <b>1.50</b> |
| <b>Künstler-Garnituren</b> engl Tüll 2 Schals, 1 Behang ..... <b>3.95</b>   | <b>2.75</b> |
| <b>Madras-Garnituren</b> 3teilig, hellgründig, indanthren ..... <b>4.50</b> | <b>3.25</b> |
| <b>Bettdecken</b> einbettig, engl. Tüll und Etamine ..... <b>4.50</b>       | <b>3.75</b> |
| <b>Bettdecken</b> zweibettig, Etamine und engl. Tüll ..... <b>7.50</b>      | <b>5.75</b> |

## Berufs-Kleidung

- |   |             |
|---|-------------|
| <b>Herren-Staubmützel</b> offene u. geschl. Form aus vorzügl. Nessel <b>3.95</b>        | <b>3.75</b> |
| <b>Damen-Staubmützel</b> weiß Linon mit Blusenkragen ..... <b>3.95</b>                  | <b>3.95</b> |
| <b>Maler-Kittel</b> mit Passe und Gürtel la Nessel ..... <b>4.95</b>                    | <b>3.95</b> |
| <b>Koch- u. Konditor-Jacken</b> la weiß Körper ..... <b>5.90</b>                        | <b>4.90</b> |
| <b>Ärztel-Mützel</b> la weiß Körper z. T. mit auswechselbaren Knöpfen. .... <b>7.90</b> | <b>6.95</b> |

## Galanterie

- |  |             |
|--|-------------|
| <b>Teebecher</b> mit Glas, vermessingt ..... <b>50.5</b>           | <b>50.5</b> |
| <b>Mokkafassen</b> in verschiedenen Ausführungen ..... <b>50.5</b> | <b>50.5</b> |
| <b>Sammelfasschen</b> Marke Königszeit ..... <b>1.75</b>           | <b>1.75</b> |
| <b>Ziervögel</b> mit Golddekor ..... <b>1.00</b>                   | <b>1.00</b> |
| <b>Rauchservice</b> vermessingt 4teilig ..... <b>1.25</b>          | <b>1.25</b> |

## Parfümerien

- |   |             |
|---|-------------|
| <b>Lavendelseife</b> 5 Stück im Karton ..... <b>95.5</b>                    | <b>95.5</b> |
| <b>la Kernseife</b> Riegel ca. 200 g 6 Riegel ..... <b>1.00</b>             | <b>1.00</b> |
| <b>Birkenwasser</b> vorzügl. Kopf-wasser ..... <b>50</b>                    | <b>50</b>   |
| <b>Handspiegel</b> weiß Zeituloid ..... <b>50</b>                           | <b>50</b>   |
| <b>Rasiergarnituren</b> 3teilig, Napf, Pinsel und Spiegel ..... <b>1.00</b> | <b>1.00</b> |

**Warum sind wir so billig?**  
**Weil** wir einen großen Teil weißer Waren selbst-fabrikieren!  
**Weil** wir durch wohl durchdachte Musterungen das Beste auswählen und durch Groß-Einkauf für nahezu **150 Kaufhäuser-Riesen-Abschlüsse** tätigen!

In unserem **Erfrischungsraum** täglich von 3 1/2 - 6.00 Uhr **Künstler-Konzert**

**Die Webekunst**  
 können wir an einem Hand-Webstuhl praktisch vor.

# Holstenhaus

Das Kaufhaus für Alle



## Am die Schulvorlage

Es ist Tatsache, diese Hundebälte wirken auf die Gemüter der Menschen, oder ich will lieber sagen, mancher Menschen, genau so wie die Bullenhitze eines gewitterchwülen Sommertages. Ich hätte das nie gedacht, aber es ist so.

In den Elternkreisen einiger Schulen regt man sich künstlich über die Schulvorlage auf. Es ist auch zu fürchtbar, daß die Mittelstandsschulen, wie Anhänger sie zu nennen pflegen, eingehen sollen, daß die Kinder in den Volksschulen nach ihrer Begabung und Kraft soweit wie möglich gefördert werden sollen. Unerhört ist es auch, daß das Eigenbleiben nach Möglichkeit eingeschränkt wird, daß die guten Schüler, die im H-Kursus sitzen, nach dem achten Schuljahr in die Obertertia der höheren Schule übergehen können. Das Unerhörteste jedoch ist, daß dann nicht der Geldbeutel des Vater, sondern das Können des Kindes entscheidend sein wird.

Unerhört ist es, daß nicht die schlechten Kinder sich bis zur Bewußtlosigkeit auf Kosten der Steuerzahler in den höheren Schulen durchhaken dürfen.

Daher der Entrüstungsturm in den Kreisen mäßig begabter Spielbürger, die fürchten, ihre minderbegabten Sprösslinge würden den Kampf mit den Begabten aus Proletariatskreisen nicht aufnehmen können. Daher der Haß gegen die neuen Reformpläne!

In einigen Elternversammlungen wurde schon allerlei Weisheit verpafft. Auf die Frage einer Mutter: „wer ist denn überhaupt diese Bürgererschaft?“, erwiderte der Herr „Vorstandende“: „Das sind 90 gewählte Leute, von denen 48 Sozialdemokraten sind.“ — Hoffentlich wird die nächste Wahl ihm recht geben.

Man muß aber sehr vorsichtig sein, wenn es heißt: „Die Elternschaft der Schule.“ In Johanneum waren nämlich von über 700 Eltern ganze 36 Personen erschienen! So groß war das Interesse, oder aber, weite Kreise der Elternschaft sehen ein, daß die neue Reform wertvoll ist und machen die Opposition garnicht erst mit.

Notwendig ist aber eins: Unsere Parteigenossen, die in den Elternräten sitzen, müssen in ihrer Schule die Augen offenhalten. Jedes Elternratsmitglied muß sich eingehend mit der Vorlage beschäftigen, muß alle Vorteile kennen, die sie bietet.

Vor allen Dingen eins: Bisher waren die Kinder unglücklich daran, die in die Mittelschule oder eine höhere Schule kamen und dort nicht mitkommen konnten. Sie mußten zurück oder wurden aus der Quarta oder Tertia konfirmiert. Wenn die Eltern heute vernünftig sind, werden sie Kinder, deren Begabung mit zehn Jahren noch nicht zu erkennen ist, in der Volksschule lassen. In den nächsten vier Jahren wird sich dann zeigen, was der Junge oder das Mädchen kann. Nach acht Jahren ist dann immer noch Zeit und Gelegenheit für die Eltern, über die Zukunft ihres Kindes zu beschließen. Ein ungeheurer Vorteil! Und die vier weiteren Volksschuljahre sind infolge der Kurze kein Verlust geworden. Ohne Schwierigkeit wird sich der Übergang vollziehen.

Ein weiterer Vorteil: der fremdsprachliche Aufbau der Volksschule! Bisher waren alle Kinder in schwerem Nachteil, die keine Fremdsprache „gehabt“ hatten. Jetzt soll dieser Aufbau mit der mittleren Reife abgeschlossen werden.

Wer die Vorlage aufmerksam durchsieht, wird finden, daß sie eine ungeheure Verbesserung unseres Schulwesens darstellt.

Elternräte, seid auf eurer Hut, wenn man von gegnerischer Seite dagegen zu Felde zieht. Geht in die Versammlungen der Elternschaften. Tretet für die Vorlage ein!

## 18,5 Grad Kälte in Lübeck

Der Höhepunkt erreicht — Mildere Witterung im Anzug — Schneeverwehungen in Mecklenburg

Am Sonntag morgen gegen 1/9 Uhr wurde hier der tiefste Thermometerstand mit 18,5 Grad minus verzeichnet. In der Nacht streifte der Wettermesser und heute früh zeigte er 17 Grad an. Das ist für unsere Gegend reichlich viel. Der anhaltende Frost hat bereits die Lübecker Bucht mit einer wunderbaren und tragbaren Eisschicht bedeckt, auf der sich herrlich Schlittschuhläufer läßt. Die Stadtmenschen lachte es trotz des zeitweiligen Sonnenscheins nicht allzu zahlreich hinaus. Nur die Sportbegeisterten huldigten ihrem frohen Spiel. Die kalte Temperatur ist, wie schon berichtet, über ganz Europa verbreitet. In Schlesien herrschten auch am Sonnabend stellenweise 31 Grad Kälte. Von den deutschen Städten hielt am Sonnabend wieder Breslau, in vielen Wintern Deutschlands kälteste Stadt, den Rekord mit 28 Grad. In Berlin waren am Sonnabend 21 Grad Kälte. In der Mark Brandenburg war es noch kälter; an ungeschützten Punkten stand die Quecksilbersäule auf minus 25 Grad. Hinter Ost- und Mitteldeutschland folgt an dritter Stelle Süddeutschland mit einer Grenze von 15 Grad Kälte. Ostpreußen hat natürlich die größte Kälte. In der Kräusen-Steppe sind ganze Karawanen umgekommen. In der Ukraine zeigt das Thermometer 31 Grad und in Sibirien 41 Grad Celsius unter Null.

Nach Ansicht der Deutschen Seewarte ist mit einem baldigen Witterungsumschlag zu rechnen. Das atlantische Tief liegt jetzt bereits über Nord-Island und schickt einen Ausläufer

# Die Gewerkschaften zur Fürsorge- und Wohlfahrtsarbeit

Vom Ortsauschuß des A. D. G. B. wird uns mitgeteilt:

In der am Donnerstag, 31. Januar, stattgefundenen gemeinsamen Versammlung der Vorstände der freien Gewerkschaften und der organisierten Fürsorge- und Wohlfahrtsarbeiter fand eine außerordentlich ruhige und sachliche Aussprache über dieses zur Zeit aktuelle Thema statt. Wenngleich auch zu Beginn der Versammlung von einigen, den Gewerkschaften bekannten Störern und Krakeelern, versucht wurde, die Versammlung zu stören, so scheiterte dieser Versuch an dem gesunden Vertrauen, daß die übergroße Mehrheit der Anwesenden den Gewerkschaften entgegenbrachte. Ruhig und ohne Aufregung konnten die Störenfriede den Saal verlassen, zumal sie durch ihr Verhalten bekundeten, daß es ihnen nicht auf eine sachliche Aussprache ankam, sondern daß sie es viel lieber sehen würden, wenn mal ein bißchen Krach veranstaltet worden wäre.

Der Genosse Haut, als Vertreter der Behörde für Arbeit und Wohlfahrt, der das 1. Referat übernommen hatte, ging in seinen Ausführungen von der gesetzlichen Grundlage aus und schilderte die Bemühungen der Behörde, soweit es ihr im Rahmen der zur Verfügung stehenden Mittel möglich sei, das Los der Erwerbslosen und der der allgemeinen Fürsorge Anheimgefallenen zu lindern. Er berichtete auch über die seit langem von den Gewerkschaften und der sozialdemokratischen Bürgerfraktion eingeleiteten Verhandlungen zur Verbesserung der Bezüge dieser Unterstützungsempfänger und erklärte klipp und klar, daß diese Verhandlungen wahrscheinlich zu einem Ergebnis geführt hätten, wenn nicht durch das wahnwitzige Verhalten der agitationsbedürftigen Kommunisten die Arbeitsverweigerung eingesetzt hätte.

Trotz dieses Verhaltens der Kommunisten werden die Behörden mit den beruhenden Vertretern der Arbeiterschaft, den Gewerkschaften, die Verhandlungen weiterführen und alles tun, um die geäußerten Wünsche weitgehendst zu erfüllen.

Genosse Haut hofft, daß die anwesenden Fürsorge- und Wohlfahrtsarbeiter ihre Aufgabe darin erblicken würden, nunmehr sachlich mit ihren Kollegen die Angelegenheit zu besprechen, dann würden bald wieder Ruhe und Frieden ihren Eingang halten.

Der zweite Referent der Versammlung, der Genosse Kleinfeldt vom Vorstand des A. D. G. B., schilderte die Bemühungen der Gewerkschaften um die Besserstellung der Fürsorge- und Wohlfahrtsarbeiter. Schon lange, bevor die Kommunisten auch nur einen Finger für diese Arbeiter krümmen gemacht, sei vom Ortsauschuß des A. D. G. B. eine Kommission zur Prüfung der auszuführenden Arbeiten eingesetzt. Auf Grund des gewonnenen Materials seien dann die gesamten Gewerkschaften zu dem Beschluß gekommen, mit Hilfe der Fraktion der sozialdemokratischen Partei in der Bürgerfraktion, Änderungen in den Fürsorge- und Wohlfahrtsarbeiten herbeizuführen, die gleichzeitig Verbesserungen bedeuteten. Der Grundsatz der Gewerkschaften bleibe, für vollwertige Arbeitskräfte den Tariflohn zu fordern. Nur der Umstand, daß infolge der geringen zur Verfügung stehenden Mittel nur eine kleine Anzahl zum Tariflohn beschäftigt werden kann, habe die Gewerkschaften veranlaßt, ihre Zustimmung zu dem bisherigen System so lange zu geben, als wirklich zusätzliche Arbeit geleistet wurde. Leider seien, so erklärte der Genosse Kleinfeldt, einzelne Behörden und Behördenabteilungen dazu übergegangen, Arbeiter, die sonst durch tarifmäßig entlohnte Arbeiter vorgenommen wurden, durch Fürsorge- und Wohlfahrtsarbeiter ausführen zu lassen. Auf Drängen der Gewerkschaften seien diese Uebelstände abgestellt.

Der Gen. Kleinfeldt erklärte, daß die Gewerkschaften die Zeit bis zum Ablauf des Etatsjahres benutzen werden, zu einer endgültigen Regelung der Fürsorge- und Wohlfahrtsarbeiten zu kommen. Er schloß seine Ausführungen mit dem Appell an die gesetzgebenden Körperschaften, die notwendigen Mittel für den Ausbau der Arbeiter zur Verfügung zu stellen und er bat die Anwesenden zu verstehen, daß es nicht Aufgabe der Gewerkschaften sein könne, nur für einen kleinen Kreis Tarifarbeit zu erwirken, sondern daß die Sorge der Gewerkschaften sich auch erstrecken müsse auf diejenigen Unterstützungsempfänger, die dann noch übrig blieben. Es müsse unseren Bemühungen gelingen, auch für diese mit Notstandsarbeiten nicht beschäftigten Unterstützungsempfänger von Zeit zu Zeit eine höhere Verdienstmöglichkeit zu

schaffen. Er ersuchte die Anwesenden dafür Sorge zu tragen, das Verhalten der Kommunisten bei dieser Arbeitsverweigerung in das rechte Licht zu rücken, damit alle zur Erkenntnis kommen, daß nicht der Wille, den Fürsorge- und Wohlfahrtsarbeitern zu helfen, Triebkraft der kommunistischen Arbeit sei, sondern einzig und allein für diese ausschlaggebend wäre, ihr mangelndes Agitationsbedürfnis zu befriedigen. Die Gewerkschaften würden, das Versprechen könne Redner im Namen des Ortsauschusses abgeben, alles versuchen, in Verbindung mit der Behörde für Arbeit und Wohlfahrt und der sozialdemokratischen Fraktion der Bürgerfraktion alle nur erreichbaren Verbesserungen durchzuführen.

Genosse Dreger, der Vorsitzende des A. D. G. B., ergänzte die Ausführungen der beiden Redner und wies darauf hin, daß für die Linderung der Notlage der Wirtschaftsoffer nicht nur ein Wohlfahrtsetat in Höhe von rund 6 Millionen Reichsmark, wie der Genosse Haut ausgeführt hätte, zur Verfügung stünde, sondern daß darüber hinaus die Vertreter der Arbeiterschaft häufig in einem sehr scharfen Kampfe, erreicht hätten, daß in den letzten Jahren und auch im kommenden Etatjahr 3 Millionen Reichsmark für den Wohnungsbau zur Verfügung gestellt würden. Daneben seien die Vertreter der Arbeiterschaft an allen Stellen, wo sie nur mitwirken hätten, restlos bemüht, Tarifarbeit zu schaffen, Tarifarbeit, die selbst von den Kommunisten in der letzten Bürgerfraktionssitzung abgelehnt sei, die in ihrem verbrecherischen Wahnsinn soweit gegangen wären, daß sie die große Arbeitslosigkeit, die in der Erweiterung der Heilanstalt Strednitz liegt, abgelehnt hätten. Neben den Mitteln für den Wohnungsbau, so führte Genosse Dreger weiter aus, seien noch erhebliche Mittel für Schul- und Neubauten in Aussicht genommen, so daß man mit voller Berechtigung sagen könne, alles was nur erreicht werden konnte, ist von den Vertretern der Arbeiterschaft erreicht worden. Der Redner ersuchte die anwesenden Fürsorge- u. Wohlfahrtsarbeiter, ihre Kollegen von der Wichtigkeit ihres Schrittes zu überzeugen und sie ihrer Verantwortlichkeit wieder zuzuführen, damit sie nicht sich selbst den größten Schaden zufügen. Das, was die Kommunisten als Streik bezeichnen, sei kein Streik, sondern sei die verbrecherische Ausnutzung der Notlage der Unterstützungsempfänger, die aufzuwiegen und zu unüberlegten Handlungen zu bringen in der heutigen Zeit nicht schwer sei. Jeder verantwortungsvolle Führer der Arbeiterschaft wende sich voller Ekel und Verachtung von diesen Methoden der Kommunisten ab. Auch Genosse Dreger bat um die Unterstützung und um das Vertrauen der organisierten Fürsorge- und Wohlfahrtsarbeiter. An der weiteren Aussprache beteiligten sich dann die Genossen Warnke, Martin, Soukijinski, Haut und Piskowski.

Ein Antrag, der eingebracht war, die bestehenden Unterstützungen der Fürsorge- und Wohlfahrtsarbeiter an diese ohne Arbeitsleistung zur Auszahlung zu bringen, wurde abgelehnt. Angenommen dagegen wurde eine Entschädigung, die der Vorstand des Ortsauschusses vorlegte, die folgenden Wortlaut hat:

### Entschädigung:

Die am 31. Januar 1929 im Gewerkschaftshaus tagende gemeinsame Versammlung der Vorstände der freien Gewerkschaften und organisierten Fürsorge- und Wohlfahrtsarbeiter hat Kenntnis genommen von den Bemühungen der Gewerkschaften, die Bezüge und Unterstützungen der Fürsorge- und Wohlfahrtsarbeiter zu erhöhen. Sie ersucht die Gewerkschaften, diese Bemühungen fortzusetzen, um eine angemessene Bezahlung zu erreichen. Die Versammlung erachtet einzig und allein in den Gewerkschaften ihre berufene Vertretung und beurteilt alle Maßnahmen von nichtgewerkschaftlicher Seite, die sich nur zum Schaden der Beteiligten auswirken.

Zum Schluß der Versammlung wies Genosse Dreger noch darauf hin, daß ein sogen. Erwerbslosenauschuß die Arbeitslosen auffordere, Beiträge für ihn zu bezahlen. Er ersucht alle organisierten Erwerbslosen diesem unkontrollierbaren Organ, das keinerlei Vertretungsbezugnis hat, und von keiner Behörde und von keiner Instanz anerkannt wird, jeden Pfennig zu verweigern. Mit dem Wunsche, daß es allen Beteiligten bald möglich sei, die gewünschten Verbesserungen durchzuführen, schloß der Vorsitzende die Versammlung.

bis West-Schottland vor. Das über den Azoren hergestellte Hoch hat einen Keil bis Island vorgeschickt, der dringt ostwärts vor und bringt eine nordwestliche Strömung mit sich, so daß also in den nächsten Tagen mit einem Witterungsumschlag für Norddeutschland zu rechnen ist.

Einen angenehmen Vorgeschmack hatte bereits Ostpreußen am Sonntag zu spüren. Von Skandinavien her führten nordwestliche Winde Warmluft über Ostpreußen ein, so daß Königsberg in den Mittagstunden nur einen Grad unter Null zu verzeichnen hatte. Gegen Abend fiel die Temperatur auf minus 4 Grad. Die Warmluftströmung, die sich in die nordrussische Kältezone hineingeschoben hatte, trieb den Kälteföhn zwischen Weichsel und Oder vor, schwächte ihn aber merklich ab, so daß in Danzig am Sonntagabend nur noch 8 Grad unter Null gemessen wurden. Im Küstengebiet der Ost- und Nordsee zeigte Sonntagabend Warnemünde den tiefsten Stand des Thermometers mit 15 Grad minus, während auf den Friesischen Inseln 7 Grad unter Null waren.

In Mecklenburg ist es stellenweise zu großen Schneeverwehungen gekommen. So wird aus Friedland berichtet, daß der Schnee in den Hohlwegen bis zu 1,50 Meter hoch anwuchs. Zahlreiche Fuhrwerke, Postautos, selbst ein Zug der Friedland-Neubrandenburger Kleinbahn blieben im Schnee stecken. Die Straße nach Salow-Dahlen ist so verweht, daß sie von Fuhrwerken am Sonnabend nicht mehr zu benutzen war. Die Hilfe durch Schneeflüge blieb erfolglos, da jedoch freigemachte Strecken bereits nach einigen Minuten wieder mit einer 1/2 Meter hohen Schneeschicht angefüllt waren.

Zu schweren Verkehrshindernissen infolge starker Schneeverwehungen kam es am Sonnabend vormittag auf der Schwerin-Lübecker Chaussee zwischen den Ortsteilen Rosenburg und Lüchow. Eine etwa drei Kilometer lange Chausseestrecke war für den Kraftfahrzeugverkehr völlig unpassierbar geworden. Am Sonnabend morgen waren acht Personen und Lastautos in den hohen Schneehängen stecken geblieben. Alle Mühe der Insassen, sich freizukämpfen, war vergeblich, da der heftige Sturm den lodernen Schnee wie Flugsand immer wieder über die Landstraße jagte und sich ständig neue Verwehungen bildeten. Zur Freilegung der Strecke wurde schließlich ein Aufgebot von etwa 200 Reichswehrmannschaften aus Schwerin sowie verschiedene Lastautos mit Orpomannschaften alarmiert, die nach mehrstündiger angestrengtester Arbeit die Verkehrshindernisse beseitigten konnten. Am Freitagabend hatten die Schneeverwehungen in der Nähe des Güterzuges bei Friedrichshaf denartigen Umfang angenommen, daß in kurzer Zeit hier 22 Kraftwagen die Weiterfahrt unmöglich war. Ein ähnliches Bild bot am Sonnabend die Schwerin-Stralendorfer Chausseestrecke.

## Der gefährliche Pöppendorfer Bahnübergang

Eine Autofalle

Ein Autounfall ereignete sich Sonntag um 2.30 Uhr beim Pöppendorfer Bahnübergang. Beim Passieren des Bahnüberganges fuhr ein Lübecker Auto, welches von



**Schnellste Erledigung  
aller bankmäßigen Geschäfte**

**DEUTSCHE BANK FILIALE LÜBECK**

Behrenstraße 9-13    ZENTRALE BERLIN    Mauerstraße 29-32

Aktienkapital und Reserve 227 1/2 Millionen Reichsmark

Niederlassungen an über 170 Plätzen im Deutschen Reiche,  
ferner in Amsterdam, Danzig, Kattowitz, Konstantinopel, Sofia



Eröffnung von Sparkonten auf  
**BANK-SPARBUCH**  
auch in kleineren Beträgen

Erkrankung kam, gegen den südlichen Stützpunkt der Schranke und wurde durch den Anprall seitwärts auf das Eisenbahngelände geschleudert. Das Auto, welches stark beschädigt wurde, mußte von der Lübecker Feuerwehr vom Gelände abgeschleppt werden. Der Führer des Autos erlitt bei dem Unfall einen Nasenbruch.

## Landesarbeitsamt Nordmark

Berichtswoche vom 24. bis 30. Januar

Die Arbeitsmarktlage verschlechterte sich in der Berichtswoche im ganzen nur noch unerheblich, und zwar nahm die Zahl der Arbeitslosen um 385 (= 0,2 v. H.) auf 168 686 zu, gegenüber 1,1 v. H. in der Vorwoche. Die Zahl der Hauptunterstützungsempfänger in der Arbeitslosenversicherung nahm in der gleichen Zeit um 21 344 auf 103 164 ab. Diese Verringerung ist jedoch nur scheinbar, da etwa die gleiche Anzahl — am 21. Januar waren es 21 820 Personen — in die Sonderfürsorge bei berufsunfähiger Arbeitslosigkeit überführt wurden. Die Zahl der Hauptunterstützungsempfänger in der Krisenunterstützung blieb mit einer Zunahme von nur 21 auf 8656 fast unverändert. In offenen Stellen wurden 19 823 gemeldet (einschl. Aushilfsstellen), gegenüber 16 143 in der Vorwoche. Das Mehr an Vermittlungen mißt fast ausschließlich auf Hamburg (Hafen).

Die allgemeine Tendenz der Verschlechterung der Arbeitsmarktlage scheint in der Nordmark in den letzten Wochen weniger stark zu sein als im Reich. Am 15. Januar sind beispielsweise in der Nordmark auf 1000 Einwohner 31,4 Hauptunterstützungsempfänger vorhanden, gegenüber 32,5 im Reich; der Reichsdurchschnitt wird damit zum ersten Male unterschritten.

Mecklenburger Opfer des Lübecker Wechselfälshers. Der hier wegen Wechselfälshungen verhaftete Kaufmann Dume in der Mühlenstraße hat auch in der Gadebuscher Gegend sein Anwesen getrieben. Dume hatte sich im Herbst durch Kartoffelkäufe die Unterschriften mehrerer Landwirte verschafft; später bemühte er dann die Unterschriften eines Gutts- und eines Hofbesizers dieser Gegend zu seinen Schwindeleien. Die beiden Landwirte wurden um insgesamt 2000 Reichsmark geschädigt.

Die Eisverhältnisse im Lübecker Hafen. In der Lübecker Bucht bildet sich Neueis. Das auf der Trave befindliche Eis nimmt an Stärke zu, doch wird das Eis in der Mitte so zerbrochen, daß es der Dampfschiffahrt keine Schwierigkeiten bereitet. Die Seglerfahrt kann als geschlossen betrachtet werden, auch die Motorsegler wagen es nicht mehr auszulassen, da in dänischen Gewässern zunehmendes Eis gemeldet wird.

Besehender in der öffentlichen Bücherhalle. Am Dienstag, dem 5. Februar, abends um 8 1/2 Uhr, findet in der Jugendlesehalle Mengstraße 28 II der 3. Besehender in der Reihe: Fremde Länder statt. Er führt nach Tibet, erzählt von dem Kampf um den höchsten Berg der Erde und vermittelt einen Eindruck von dem schroffen und düstern Gesicht des Landes, das auch einen Schatten über die Seele seiner Bewohner wirft.

Die Frist zur Abgabe der Steuererklärungen für 1928 läuft vom 11. bis 25. Februar 1929. Mit der Verendung der Vordrucke wird in dieser Woche begonnen werden. Wer bis zum 12. Februar 1929 einen Erklärungsordrund nicht erhalten hat, aber auf Grund der öffentlichen Aufforderung eine Erklärung abgeben muß, ist verpflichtet, den Vordruck beim Finanzamt anzufordern. Wer einen Erklärungsordrund zugesandt erhält, ist ohne Rücksicht auf die Höhe des Einkommens oder Umsatzes verpflichtet, die Erklärung abzugeben.

gl. Haustheater. Die Operette „Ein Walzertraum“ von F. Dörmann und L. Jacobsen, Musik von Oskar Straus, läßt gleich am Sonnabend große Anziehungskraft aus. Man kennt die Handlung, in der die nette Franzin und die feischen Leutnants sich ihrer sentimentalen Schmerzen entledigen, bis sich alles zum Guten wendet. Gespielt wurde flott. Die Rede des Fürsten (Martin Keitner) mit seinem Souffleur Graf Lothar (Bruno Hinz Hansen) war von ungemeiner Komik und läßt wahre Lachsalven aus. Alexander Haber, der den Riki spielte, und Steffi Riva als Franzin erzielten mit dem Duett „O du Lieber, o du G'scheiter, o du ganz gehauener Franz“ wohlverdienten großen Beifall. Das Piccoloballet der Steffi Riva mit ihrem Partner Hansen mußte zweimal wiederholt

werden. Besonders lobend ist noch zu erwähnen Alexander Habers „Leise, ganz leise Klingt's durch den Raum — Liebliche Weise — Walzertraum“, das mit gutem Geschmac vorgetragen wurde. Auch Grete Sellin als Prinzessin Helena war gesanglich auf der Höhe. Etwas dürrig und steif muteten die Gäste des Restaurationsgartens an. Im übrigen hatte der Orchesterleiter Carl Fischer die Operette gut inszeniert. Im Dirigentenpult stand diesmal Herr Reinisch, der mit Schwung den Taktstock führte. Das Publikum quittierte durch lebhaften Beifall und Blumenpenden für die Hauptdarsteller für den schönen Abend.

## Achtung, Gewerkschaftsvorstände!

Am Sonntag, dem 10. d. M. sollen die Kassierer der Gewerkschaften ein von der Sozialistischen Arbeiterjugend herausgegebenes Flugblatt mitnehmen. Die Vorstände werden gebeten, die benötigte Anzahl dieser Flugblätter im Parteisekretariat in Empfang zu nehmen.

Allgemeiner Deutscher Gewerkschaftsbund

## Der Dichter der Holsteinischen Heide

3. Dichterabend der Volkshochschule: Timm Kröger.

Man wird dem aus der holsteinischen Heide stammenden Dichter Timm Kröger keineswegs gerecht, wenn man sein Werk nur unter dem Schlagwort „Heimatkunst“ zu umschreiben sucht. Zwar tut dies sogar sein Verleger, der unter jener Stichmarke ausschließlich für den Autor wirbt, aber mit Recht hat der Vortragende des letzten Dichterabends, Studentat Clemann, in seiner Einleitung zum Schaffen des Dichters hervor, daß vielleicht gerade eine solche Etikettierung daran schuld ist, wenn Timm Kröger „mehr erhoben als gelehen wird.“ Wie sehr der Dichter aber es verdiene, auch heute noch eifrig gelesen zu werden, davon gab der Abend durch eine sehr kluge Auswahl aus Krögers Novellen, verbunden mit einer feinen Vortragskunst, einen überzeugenden Beweis.

Die innige Verbindung mit der Natur verdankt Kröger seiner bäuerlichen Herkunft aus dem Heidedorf Haale bei Hadenmarcken. Früh trieb es ihn hinaus in die Welt, er studierte Rechtswissenschaft und war dann lange Jahre Anwalt in Kiel. Immer aber bewegte ihn die Sehnsucht nach dem Lande der Jugend, und diese Heimatschuld führte ihn zur Dichtung, zur Erzählung von der stillen Welt auf Moor und Heide. Dabei blieb er nicht stehen in einer Schilderung der Landschaft und der Eigenart ihrer Menschen, sondern er stieß mit Willen vor zum Allgemeinen und „Klopfe mit allen unlöslichen Fragen der Warum und Wie und Wofür an die Tore des Ewigen.“

Die kleine Erinnerung aus der Schulzeit, mit der am Anfang der Vorträge einen Eindruck von Timm Krögers reicher Erzählerkunst mit ihrem schalkhaften Humor vermittelte, war in der geschlossenen Knappheit sehr geeignet, für die beiden folgenden Erzählungen aufzuschließen. Dem offenbar hat nicht eine ganze Welt hinter dem kleinen Stilleben, als der Schuljunge mit seinem Prisma plötzlich eine Insel aus dem Weltmeer herausgehoben und nach Willkür wieder verschwinden läßt. Und ebenso geht es dem Hörer bei dem Bericht des Otho Hans, der beinahe den Teufel gesehen hätte. Jene Geschichte vom Tode des Schneiderröhms jedoch, der noch im Sterben seine Geschichte

erzählt und mit ihr auf den Lippen in die andere Welt hinübergeht, zeigte Timm Kröger als einen Dichter, dessen Kunst weit über so viele sonst als Heimatkünstler gepriesene hinausragt — ins Ueberzeitliche. Ein Abend, der etwas davon brachte, was ein anderer als „in Harmonie mit dem Unendlichen“ bezeichnet hat, und deshalb für alle Hörer lebend wertvoll. Dr. S.

## Filmfakat

Die Stadthalle hat in dieser Woche ein Programm das gleichermaßen an die Nachbarn, wie auch an die Gefährten fallen des Subtilums appelliert, heides mit Erfolg. „Aus dem Tagebuch eines Junggesellen“ ist ein an Verwechslungen reiches Lustspiel, recht grazios kommisspielhaft dargestellt. Reinhold Schünzel, angetan mit Wig, Dinnerklee und Smoking, ist in ihm der ausgezeichnete Schauspieler, als den wir ihn stets schätzen. Das Stück endet gut: mit doppelseitiger Heirat — als vielleicht doch schlecht? — Der andere Film des Stadttheaterprogramms spielt auf der Ruffsbahn des Lebens, in seinem letzten Akt auf der Ruffsbahn des Varietés, heißt auch „Ruffsbahn“. Die Handlung beginnt in Ostpreußen, filmisch traditionell, führt in der Mitte nach England, steigt dort dramatisch an, paßt in Idee und Darstellungsweise, fesselt auch durch schöne Aufnahmen aus dem Leben Londons, wird aber am Ende leider wieder schwach. Dem beliebigen Filmthema des lachenden Bajazzos, auf dem zum Schluß herumgespielt wird, konnte auch im Rampenlicht der Variétékulte in diesem Film kein neues Licht aufgesetzt werden. Aber im ganzen ist man interessiert, nicht zuletzt durch die ausgezeichnete Besetzung mit Heinrich George, Joe Matten und Hanni Reinwald.

Im Zentraltheater laufen Pat und Katachon als Schwiegeröhne in tausend Klagen und mit tausend Späßen über die schneeigen Felder der Schwäbischen Winterfrische. Die beiden bewähren sich als ausgezeichnete Komiker selbst hier, wo das Manuskript dünner ist als der Schnee, der vom Winterhimmel schöner Szenen fällt. Ego.

## Wochenprogramm des Stadttheaters

Montag, 4. Febr., 20 Uhr: Broadway (Volkshöhe) Schauspiel. — Dienstag, 5. Febr., 20 Uhr: Die Herzogin von Chitago (Operettenneuheit) Dienstag-Abonn. — Mittwoch, 6. Febr., 15.30 Uhr: Das neugierige Sternelein (Weihnachtsmärchen). 20 Uhr: Undine (Oper). Mittwoch-Abonn. — Donnerstag, 7. Febr., 20 Uhr: Minna von Barnhelm (Lustspiel) Donnerstag-Abonn. — Freitag, 8. Febr., 20 Uhr: Der seltene Bauer (Operette), Freitag-Abonn. — Sonnabend, 9. Febr., 20 Uhr: Rigoleto (Oper) Volksbühne. — Sonntag, 10. Febr., 20 Uhr: Das Dreimäderlhaus (Operette). Außer Abonnement.

Kammerspiele:

Mittwoch, 6. Febr., 20.15 Uhr: Perlenkomödie (Spiel) Außer Abonnement. — Sonntag, 10. Febr., 20.15 Uhr: Perlenkomödie. Außer Abonnement.

\*

h. Gr.-Grönau. Schlechte Wege. Einen traurigen, verkehrswidrigen Eindruck macht seit ca. zwei Jahren der Fußsteig an der Chaussee St. Hubertus-Gr.-Grönau. Seit die Zeit liegen die Sand- und Schuttflächen auf dem Fußsteig. Schon jetzt bei der Glätte der Chaussee ein Verkehrshindernis, wie es schlimmer nicht gedacht werden kann. Um schon vorgekommenen Unfällen nicht noch weitere hinzuzufügen, möchten wir doch die verantwortliche Lauenburgische Wegverwaltung ersuchen, diesen Mangel zu beseitigen und den Fußsteig in passierbaren Zustand zu versetzen.

## Ihr Lied haben sie auch schon

Die neue chinesische Volkshymne

Mit dem Aufstieg der Kuomintang, der nationaldemokratischen Partei Chinas, zur Macht, hat auch eine neue Nationalhymne das Licht der Welt erblickt. Sie führt den offiziellen Titel „Das Lied der Kuomintang“, und ihr Text lautet in deutscher Uebersetzung: „Die drei Grundzüge des Volkes, an die wir glauben werden der Generation einen demokratischen Erfolg gewähren und der nationalen Verbrüderung den Boden ebnen. Ihr seid die Vorhut des Volkes, und wir hoffen, daß Ihr Tag und Nacht Eure Pflicht und Schuldigkeit tun werdet. Ihr müßt den Grundvorschriften gehorchen, feikia, taofei, zuerlässig und treu sein. Von Anfang bis zu Ende müßt Ihr Euer Herz daran hängen.“ Die Musik, die diesen Worten untergelegt ist, ist ebenso wie der Text, von Tschang-Wei-Tschun verfaßt, der bei dem von der Regierung ausgeschriebenen Wettbewerb zur Erlangung einer neuen Volkshymne den Sieg davongetragen hatte.

## Privat-Kraftfahrerschule

Ernst Kupfer, Kronsfordter Allee 46, Sammelruf Nr. 2500

## Amol hilft

Bei Rheuma, Gicht, Gelenks-  
Reizung u. Schilddrüsen-  
Schwäche. Amol ist in allen  
Arztapotheken u. Drogerien erhältlich.

## Peter Gingeltangel

Roman von Friedrich Kaff

21. Fortsetzung

Lona und Peter kamen herbeigeführt, das Geheul der zwei Löwen und ihrer Herrin mühte sich hörbar. „Es ist Zeit, Karro“, sagte Alberti. „Du bist ein gutes Werk. Es ist uns mit uns allen. Wir müssen auseinander!“ Karro schaute mit tränenüberlachten Augen auf. Nun war das Wort gefallen. Der Zirkus stand. Die kleinen Leisigen waren schon vertrieben. Fast polternd waren sie gestanden, wie ihr Leben gewesen war. Ein paar Sprünge, als ob sie den Tod aufstiegen wollten, gleich einer unerwartet zugeworfenen Kaff. Karro verstand Albertis Worte. Das große Sterben ging an. Was war ihr kleines Schicksal, wenn Völkler sich zerstreuten wie Jaga und Lala, die sich auch geliebt hatten! Alberti hob die Waage, da hat Karro flüchtig:

„Laß mich es tun, laß mich es tun!“

Lona wollte Peter weglocken, aber er hing wie Blei an ihr und hatte mit gealterten Augen auf Karro, die nun den Revolver mit ruhiger Hand ergriß und, unüberwindliche Liebe in der Stimme, Jagas Namen rief. Sie rief lachend, so ganz Vergessenheit, daß der Löwe aufhörte, Lona aus seinem Griff ließ und erkannte, ja voller Hoffnung auf ein jähres Glück von Fleisch und Sattwerden, sich bestürzt über sein schickliches Beiragen an das Gitter kam und seine trübseligen Augen demühtig in Karro richtete. Der Schatz kratzte, erpörrt über diese unvorhergesehene Niedertracht sprang Jaga in einem milden Satz empor, streifte mit gepulvertem Blut die heulend umherjagende Lona und brach zusammen. Lona warf sich, alles vergehend, über ihn, letzte ihn, unglücklich, sprang dann zur Seite, mußte seine Blute nach den Verwunden und Schranken, die vor dem Käfig standen, verlor alle Besinnung, sprang rasch gegen sie an und hand erkannte vor einem neuen, in Rauch geschillten Blut. Dieses Feuer justete heulend in die Lona, herab die den langen, ewigen Hunger und Müdig um ihre Sinne eine jähre Nacht, in der sie noch den Weg zu Jaga suchte, der irgendwo in dieser dunklen Käse war.

Viertes Kapitel

Lona war mit Peter in die Stadt zurückgekehrt, in der Alberti rasch zu einem Jäger seine Galatrappa gebildet hatte. Karro hatten sich alle vertrieben, Karro war in einer Ebene als Kaffaria zurückgeblieben und erzählte Urlaubern von den

## Durch Schaden wird man klug!

Der vorsichtige Geschäftsmann wird es auf diesen Versuch - der immer Geld kostet - nicht ankommen lassen. Er wird beizeiten disponieren, er wird seinen Werbe-Etat beizeiten aufteilen. Und vor allem: Er wird jeweils nur die besten Werbemittel heranziehen, um den Erfolg sicherer zu stellen. Das Werbemittel sei auch für Sie die Anzeige im

Lübecker Volksboten

zwei Erlebnissen ihres Schicksals, dem Fürsten und von jener Stunde, in der sie ihre Löwen mit eigener Hand erschossen hatte. „Meine Hand war ohne Zittern“, schloß sie jedesmal, und ihre Tränen fielen ins Bier, das ohnehin schon dünn genug war.

Lona lebte mit ihrem Knaben in einer ganz dürftigen Stube. Sie freute sich in aller Armut, denn Vater kam auf Urlaub. Und als sie ihn abholten, waren die Drei so nützlich vor Freude, daß sie alles vergaßen, die unabsehbare Dauer des Krieges, die Trennungsjahre, deren Schatten ja gleichzeitig mit Jims Kommen eingetroffen waren, das Dunkel, Graue einer zukunftslosen Zukunft. Lona hatte dann und wann Heimarbeit gefunden, sie sprach davon, weil Jims magerer Lohn nicht ausreichte, in die Arbeit gehen zu wollen, aber Jim wollte nichts davon wissen. Und von Tag zu Tag verschob er die Nachricht, daß er in die Etappe käme, denn er mußte, Lona würde die Etappe nur als eine Tür ins Feld ansehen, was ja trotz seines Seines im Reich der Möglichkeit lag.

Vater und Sohn wußten in dieser langen Urlaubswoche noch inniger zusammen. Immer wieder machte Peter vom Sterben des Jirka erzählen, seine Worte waren so klug gefügt, und ein dunkles Argewisses, eine umflorte Trauer war schon in seiner Stimme, wenn er von den frühlichen Anfängen berichtete, gleichsam als wollte er von vornherein auf das tragische Ende hinweisen.

Dann, in der vorletzten Nacht vor dem Abschied, als Peter schon schlief, sprach Jim mit seiner Frau über das Austrücken ins Feldesland, beruhigte die Weinende mit seinem eindringlichen: „Das ist halb so schlimm, dort gibt es auch Urlaub, sei nur still, meine Lona, und verrate Peter nichts.“ Sie traten an das Bett des Knaben, der gesund und unbedenklich schlief.

Er ist mager geworden, unser Peterchen“, sagte Jim. „Alles ist mager“, antwortete Lona, und sie schen das Leben zu meinen, die Folgen des Krieges oder das Glück. Beide verzweigten dem Kinde tapfer, was schwer auf ihnen lastete und lauten sich an seiner Sorglosigkeit.

„Reißt du Vater“, meinte Peter in der Abschiedsstunde, „zwei habe ich mich ein wenig gekümmert, daß du nicht mit hinausgehst, aber du hast ja das Sein...“ und das ist nun ganz gut so.“

Lona blieb im Herzen ganz die vom Jirka, und zum erstenmal verzweigte sie diese ihre geliebte Welt, als sie Peter auf seinem ersten Weg in die Schule begleitete. Der Knabe hatte sich auf die neue Abweilung gefreut, wollte lesen und schreiben lernen, denn bisher mußte er immer die älteren Kinder fragen, was in den Depeschen stand. Rofal konnte er doch einzelne

Buchstaben, aber jeder dieser Buchstaben war ihm bisher so schwer und did erschienen, und daß es große und kleine Buchstaben gab, die man mit dem gleichen Namen rief, erschien ihm besonders heimtückisch. Der Erfinder dieser Doppelspieligkeiten dünkte ihn ein gefährlicher Fallsteller, und der Lehrer, zu dem ihn die Mutter brachte, hatte in Peters Augen bereits etwas von der Zugehörigkeit zu jener üblen Gilde. Eine ganze Schar Mütter, Schweltern und Brüder begleiteten den bedeutungswollen Schritt ihrer Kinder. Manche Mütter sah ängstlicher aus als ihr Söhne, aber viele der Knirpse benahmen sich verschüchtert, erschrocken, und in vielen kleinen Herzen keimten erste Fluchtgedanken. Peter kam sich wie ein Erwachsener vor, Gemüht an Auditorium und Publikum sah er schließlich in den Buchstabenfüßlern mehr oder weniger begabte Dressuren, die ihn und seine Altersgenossen zu irgend welchen Gala-Monstre-Vorstellungen des Lebens herrichten sollten. Er sah das All und alles, was daraus hervorgehen würde, für Kunststücke an, zu deren Erlernung eine gewisse Geschicklichkeit gehörte. Und daß er diese Fertigkeit rasch heraus hätte, davon war Peter im Innersten überzeugt. Er sah mit leichter Geringschätzung auf die vielen Kinder der Arbeiter und des Mittelstandes, deren Balancefähigkeiten er für höchst unbedeutend hielt. Lona fragte ihn, warum er lächelte.

„Reißt du, Mutter, schau man da drüben den Blasen. Stell dir mal vor, daß der den Handstand machen soll!“

Peter begriff nicht, warum die Mutter so erregt war. Sie hatte ihm besonders eingeschärft, daß er kein Wort von seiner Zirkuslaufbahn erzählen sollte, und darüber war Peter in solchen Zorn geraten, hatte aufgestampft und eine Faust gegen Lona geschlagen, daß sie ihn zum ersten Mal in seinem Leben ernsthaft geächtigt hatte. Ueber diese Schläge war Peter tief unglücklich gewesen. Er fand sie unverdient, er fand (und dieser Gedanke bohrte sich in ihn) die geliebte Mutter feige und verlogen, er schluchzte noch wild, als er die Hiebe längst nicht mehr spürte. Aber das Schweigen sollte brannie ihn, das Verstecken mußte seines strahlendsten Stolzes, seiner Herrlichkeit, die Blige der Mutter. Also auch Mutter los. Er liebte die Menschen nicht. Sie rochen schlecht, sie tranken, sie schliefen, sie betrogen sich beim Kartenspiel, sie schlügen sich, nachher kükten sie sich wieder, taten schön, belogen sich von neuem — er kannte sie, er hatte Augen und Ohren, Nase und Hirn immer offen gehabt, er war ja (und das bestärkte er sich selbst) ein so geistvoller, fähiger, verfluchter Kerl, daß die Eltern nur stolz auf ihn sein konnten. In seinem Gebet dankte er schon lange allabendlich dem lieben Gott, daß er ihn, den Peter Gutbrod, so ausgezeichnet hatte wachsen lassen.

(Fortsetzung folgt)

# Neues aus aller Welt

## Berliner Sonntagschronik

Berlin, 4. Februar (Radio)

### Erst macht Davis Schulden

und dann ertränkt er seine Frau im Faß

Aus London wird uns berichtet: Vor wenigen Tagen stand vor dem Tisch des Gerichtshofes zu Carmarthen in England ein ganzes Faß als „corpus delicti“. Dort soll der 53jährige Fruchthändler Henry Davis seine nur ein Jahr jüngere Frau mit dem Kopf voran in ein mit Wasser gefülltes Faß gesteckt und so lange festgehalten haben bis sie ertrank. In der Verhandlung wurde vom Staatsanwalt darauf hingewiesen, daß der Betlagte sein Konto bei der Bank um 900 Pfund Sterling überzogen habe und obendrein einem anderen Geschäftsmann 500 Pfund Sterling schulde. Die ermordete Frau sei als Abonnentin bei vier Zeitungen versichert und offenbar habe der Angeklagte es auf die Auszahlung dieser Versicherungssummen abgesehen, als er die furchtbare Tat vollbrachte. Ein als Zeuge aufgerufener Nachbar sagte aus, daß Davis ihn in ziemlich erregter Art an das Faß geführt und gesagt habe: „Hier ist sie, hier ist sie!“ Dann habe er ihm erzählt, daß die Frau früher auf einer Kiste stehend in demselben Faß Wäsche eingeweicht hätte. Er zeigte dem Nachbar sogar, wie sie es beim Waschen machte und behauptete dann, seine Frau müsse kopfüber in das Faß gefallen sein. Die Unmöglichkeit eines solchen Unfalls wurde vom Gericht klar nachgewiesen.

### Immer mehr Zwillinge

Rückgang der einfachen, Vermehrung der Zwillinge- und Drillingengeburt

Die Zahl der Geburten geht in den Kulturstaaten dauernd zurück; auch England hat eine starke Verminderung zu verzeichnen. Doch ist dort gleichzeitig festgestellt worden, daß die Zahl der Zwillinge- und Drillingengeburt stark zunimmt. Im Londoner Charlootten-Krankenhaus erreichte ihre Zahl schon einen Rekord, sie nimmt auch in Europa und Amerika zu, und in Italien gab es 1927 dreimal Zwillinge von ausgezeichneter Gesundheit. Sonst starben Drillinge und Vierlinge meist schon am Tage der Geburt. Die Ärzte meinen, es sei dies die Abwehr der Natur gegen die Geburtenbeschränkung der Menschen oder ein Wuchst der Zahl der Zwillinge um 75 Prozent; Grund genug, mit Vertrauen in die Zukunft zu sehen.

### Der Bod als Gärtner

der Polizist als Hehler. Seine Freundin klist für ihn Kristall

Die Berliner Kriminalpolizei hat den Oberwachmeister der Schutzpolizei, Max Behling, der am Alexanderplatz als Verkehrs-polizist tätig war, unter dem Verdacht der Hehleri verhaftet. Behlings Freundin war in einem Geschäft in der Großen Frankfurterstraße tätig. Dort wurden in der letzten Zeit fortgesetzt Diebstähle festgestellt. Als Täterin wurde Behlings Freundin ermittelt. Sie gab bei ihrer Vernehmung an, daß sie seit zwei Jahren die gestohlenen Sachen, in der Hauptsache Kristallwaren, an ihren Freund, den Oberwachmeister Max Behling, abgegeben habe, der die Sachen dann zu Geld machte. Ein Teil des Diebesgutes konnte beschlagnahmt werden. Inzwischen sind vier weitere Verhaftungen erfolgt. Behling wollte am 1. April aus dem Dienst ausscheiden.

### Der Arzt aus dem Morgenland

findet viele Dumme im Abendland

In Steiermark, Kärnten und Salzburg trieb sich seit zwei Jahren ein Mann herum, der sich bei der Landbevölkerung als ein Arzt aus Ägypten ausgab. Er versprach den dummen Leuten das Blaue vom Himmel und wollte sie von allen irdischen Leiden befreien. Vor den Augen der kranken Kranken mengte er Elixier mit Fett und rührte dieser Masse einige geheimnisvolle „ägyptische Tropfen“ bei, die er einer sorgsam gehüteten Flasche eintrug. Auf diese Weise entlockte er verschiedenen Landleuten Geld und andere Wertgegenstände. Der Wunderdoktor wurde jetzt als ein 57jähriger Zigeuner namens Jakob Wolf ermittelt und festgenommen, der in Laudenheim in Deutschland das Licht der Welt erblickte und Ägypten nie gesehen hat.

### Opfer des Wintervergnügens

In den Müggelbergen verunglückten am Sonntag insgesamt 24 Personen, davon 6 schwer. Die Verunglückten sind Schneeschuhläufer und Kletterer.

### Der Anstreicher als Amokläufer

In der Nähe des Görlitzer Bahnhofes in Berlin spielten sich am Sonntag abend aufregende Szenen ab. Der 38-jährige Anstreicher Paul Ehrhardt, der bereits früher einmal im Srennhaus untergebracht war, schoß in einem Toblufts-anfall auf offener Straße einen Chauffeur an und empfing dann das Ueberfallkommando der Polizei mit zahlreichen Revolver-schüssen, durch die ein Beamter verletzt wurde. Die Beamten erwiderten das Feuer und verletzten den Amokläufer so, daß er schwer verletzt ins Krankenhaus eingeliefert wurde. Er hatte sich am Sonntag abend kurz nach 8 Uhr aus der Wohnung entfernt. Im Flur des Hauses lud er einen Trommelrevolver und einen Browning. Dann ging er auf die Straße. Vor dem Hause stand ein Auto, an dessen Steuer ein im Nebenhause wohnender Chauffeur saß, der gerade wegfahren wollte. Als der Motor ansprang, zog Ehrhardt beide Revolver und gab je zwei Schüsse auf den Chauffeur ab, der in Brust, Bauch und Arm getroffen auf dem Führersitz zusammenbrach. Allen Anschein nach hat E. geschossen, weil er über den heftigen Knall in Wut geraten ist. Auf die Schüsse kamen von allen Seiten Passanten herbei, ohne daß sich jemand an Ehrhardt herantraute, der mit den Waffen in beiden Händen in der Mitte des Fahrdammes auf- und abging. Als die Schutzpolizei E. zurief: Hände hoch! begann er wie ein Irrsinniger auf die Beamten zu schießen.

Darauf griffen auch die Polizisten zur Waffe und schossen auf E., der schwer getroffen zusammenbrach. Auf dem Boden liegend, schoß er noch weiter um sich, bis die Munition in den Revolvern verbraucht war. Erst jetzt konnte er überwältigt und ins Krankenhaus geschafft werden. Unterwegs verlor er das Bewußtsein. Es verlautet, daß K. mit dem Chauffeur vor einiger Zeit einen Wortwechsel hatte.

### Drama mit Dolch, Seitengewehr und 2 Toten

In Berlin ereigneten sich in der Nacht zum Sonntag mehrere Mordtaten, bei denen 2 Personen getötet, 4 schwer und 2 leicht verletzt wurden. In der Prinz-Johann-Strasse wurde am Sonntag früh der 35jährige Arbeiter Ernst Reismann von zwei jungen Mädchen, mit denen er in einem Lokal in Streit geraten war, überfallen und mit einem Dolch niedergestochen.

Eine zweite Mordtat spielte sich in der Willibald-Alexis-Strasse ab. Im Hausflur fand man dort den 51 Jahre alten Kaufmann Karl Schuster mit einem Stich in der Lunge so schwer verletzt vor, daß er kurze Zeit später starb. Der im gleichen Hause wohnende 62 Jahre alte Schlosser Karl Bertram, der mit Schuster verfeindet war, wurde als Täter festgestellt und verhaftet. Er gab an, in der Notwehr gehandelt zu haben.

Bei einem Eifersuchtsdrama im Hause Bolliner Straße 14 wurde der 65 Jahre alte Arbeiter Ernst Schneeweiß von einem Feind mit einer schweren Flasche niedergeschlagen. Der Verletzte starb kurze Zeit darauf. Auch hier soll Notwehr vorgelegen haben. In der Wohnung seiner Mutter in der Schulstraße starb der 29 Jahre alte Emil Jera mit einem Seitengewehr in das Bett seiner Schwester, die er haßte, weil sie ihm seit 1927 noch 3 Mark schuldete. Das Mädchen hatte sich aber noch rechtzeitig wehrlos. Als die Mutter ihn beruhigen wollte, mißhandelte er sie so schwer, daß sie zu Boden stürzte. Emil Jera wurde von der Polizei festgenommen.

### Die Großmutter der Revolution

Frau Brejsho-Brejshostaja feiert ihren 85. Geburtstag

Vor einigen Tagen fand in Prag die Feier des 85. Geburtstages der ältesten russischen Revolutionärin, K. Brejsho-Brejshostaja, statt. Die alte Dame, die als „Großmutter der russischen Revolution“ Weltruf genießt, erfreut sich guter Gesundheit, obwohl sie in ihrem Leben über zehn Jahre in Einzelhaft gefesselt und viele Jahre in Sibirien verbracht hat. Seit einigen Jahren wohnt sie in Prag; mit Politik beschäftigt sie sich jedoch nicht mehr. Während der Geburtstagsfeier, zu der sich zahlreiche Delegationen aus allen Teilen der Welt versammelt hatten, sah Frau Brejsho-Brejshostaja in der einfachen Tracht der russischen Bäuerin mit einem weißen Tuch auf dem Kopfe neben einem Jugendkameraden, dem gleichfalls fünfundsiebzigjährigen Revolutionär Kasarew, der in seiner Jugend nach Belgien auf dem Gute eines russischen Fürsten gewesen war. Die Sensation der Geburtstagsfeier war das Erscheinen Kerenkis, der aus Paris gekommen war, um die älteste Revolutionärin Rußlands zu begrüßen. Kerenki soll sich in der letzten Zeit äußerlich wenig verändert haben. Er erwähnte in seiner Rede seine erste Begegnung mit Frau Brejsho-Brejshostaja, die er als Strafgefangene in Sibirien kennenlernte, wohnen er vor seiner Partei entlassen worden war, um die Zustände in den Gefängnissen zu prüfen. Auf die holschwermische Zensur anspielend, sagte Kerenki: „Es gab eine Zeit, in der wir, Gegner der zaristischen Regierung, ihr offen unsere Meinung sagen konnten.“ Kerenki schloß seine Rede mit den Worten: „Niemand, auch nicht im Laume der Revolution, haben wir Rußland vergessen.“

### Vielleicht die Polizei?

Man kann nie wissen in der Pariser „Gesellschaft“

Die vielen Verhaftungen infolge der letzten Pariser Finanzskandale haben eine gewisse unruhige Stimmung geschaffen. Davon zeugt ein Bildchen, das die Comedia festhält. Es war bei einem sehr eleganten Diner, bei dem Diplomaten, Künstler, Schriftsteller, reizende Frauen versammelt waren. Die Unterhaltung war auf dem Höhepunkt, als es plötzlich an der Haustür klingelte. Die Dame des Hauses war erstaunt. „Es wird doch niemand mehr erwartet!“ „Vielleicht ist es die Polizei!“ meinte ein Witzbold. Mächtig ein betretenes Schweigen, und drei Herren machten Miene, sich zu verbergen. Das Klingeln erwies sich als ein Irrtum, aber die Stimmung blieb etwas gedrückt.

### Gefühlvoller Staatsanwalt

Angellagter soll „seinen Gefühlen Einhalt tun“

In einer Verhandlung gegen den Gutstellmacher E., der wegen eines geringfügigen Eigentumsvergehens vor Gericht stand, haben Sie laut „Vorwärts“ zu dem Angeklagten in Bezug auf seine neun Kinder gesagt, daß er seinen Gefühlen Einhalt hätte tun sollen. Vorher hatte sich ergeben, daß der Angeklagte als Wochenlohn 4,76 RM. (vier Mark 76 Pfg.) und 15 Pfund Deputathafener empfangen hatte. Er machte daher für den von ihm begangenen Diebstahl, wie das sehr verständige Urteil später zeigte; mit Erfolg, die Not geltend, in der er sich mit seiner großen Familie befand. Da haben Sie, Herr Staatsanwalt, dem Mann es mal ordentlich unter die Nase gerieben. Wozu schafft der Kerl sich so einen Haufen Kinder an, wenn er selbst nicht genug zu essen hat? Ganz recht, Herr Staatsanwalt, das sieht Ihnen ähnlich! Diese Sklaven auf den Rittergütern Ostindiens, die keinen Achtundtag kennen und deren Los durch den nur sehr loederen gewerkschaftlichen Zusammenschluß noch am wenigsten gebessert ist, die, wie das Beispiel lehrt, für einen Hundelohn ihren Herren ein Vermögen zusammenschuften und vom Morgengrauen bis zum Abend nur Arbeit und kein Vergnügen kennen, sie sollen sich, — nicht wahr, Herr Staatsanwalt? — ihre überflüssigen Säfte durch die Rippen schütten, sie brauchen nachdem sie schon alles andere entbehren, auch nicht das bißchen Freude am eigenen und am Körper der Frau. Sie, Herr Staatsanwalt, werden schon darüber wachen daß keine Verhütungsmittel angepriesen werden und dadurch etwa einem Landproleten in die Hände fallen: der § 184 hilft Ihnen dabei und will die Frau gar abtreiben, so stecken Sie sie ins Gefängnis, und dann mag der Mann sehen, wem er die Kinder macht. Denn mer den Schaden hat, Herr Staatsanwalt, der braucht für Ihren Spott nicht zu sorgen. Und solange sich die Arbeiter ihn gefallen lassen und auch das neue Strafrecht ruhig hinnehmen, das diese Zustände verewigt, solange sind sie keine anderen Gejege und keine anderen Staatsanwälte wert.

### Rundfunkprogramme

Hamburger Rundfunk

Dienstag, den 5. Februar

10.35: Mitten im Getriebe eines großen Gutshofes. 11.00-12.00: Gramophon-Platten: „Die Stimme meines Herrn“. 12.30: Konzert aus Hannover. 14.05: Konzert aus Bremen. 16.15: Arias aus großen Opern. Gesungen von Elise Bräuner, mitwirkend: das Orchester. 17.25: Berufsberatung: X. Laab wirtshaft und verwandte Berufe, Vortrag von Oberregierungsrat Ratz. 18.50: Die europäische Nationalitätenbewegung. Vortrag von Otto Ranjer. 19.15: Die Dichtung bei der Frühjahrsbeobachtung. Vortrag von Prof. Dr. Kramer, Berlin. 19.30: Der Fernsprecher bis zum Weltkriege. Vortrag von Ministerialdirektor Dr. Gaemer, Bielefeld. 19.55: Das Göttingen. 21.45: Hannoverischer Jahrbuch. 22.45: Aktuelle Stunde. 23.00: Fänge aus Großmutter Zeit. Musikalische Leitung: Fritz Gatz. 0.30: Nächtlige Serenade.

Deutsche Welle

Dienstag, den 5. Februar

10.15: Nachrichten. 12.00: Französisch für Schüler: „Aus Palais de Glace“. 12.25: Biologische und naturkundliche Beobachtungen auf dem Gumbahnen (IV). 12.55: Zeitzeichen. 13.30: Nachrichten. 15.00: Jugendfunkstunde. 15.30: Flugmodelle, Gleit- und Segelfluger. 15.55: Wetter, Böse. 16.40: Frauenstunde. Der festlich gebedete Tisch. 16.00: Naturwissenschaften, Schule und praktisches Leben. 16.30: Ue. des Nachmittagskonzerts Leipzig. 17.30: Die wichtigsten Hauspflichten und ihre Befämpfung. 18.00: Neutere Hausmusik für Kinder. 18.30: Französisch für Anfänger. 18.55: Der Humor Friedrichs des Großen. 19.30: Die neuzeitliche Entwicklung des Schnellnachrichtenverkehrs (III). Der Fernsprecher bis zum Weltkriege. 20.00: Ue. aus Berlin. 22.00: Presse-nachrichten. 22.45-23.15: Bildfunkstunde.



### Partei-Nachrichten

Sozialdemokratischer Verein Lübeck

Sekretariat Johannisstr. 48 I

Telefon 2248

Sprechstunden: 11-1 Uhr und 4-6 Uhr. Sonntags nachmittags geschlossen

Junge Genossen und Genossinnen. Dienstag, den 5. Februar, abends 8 Uhr im Gewerkschaftshaus, Zimmer 9.  
4. Distrikt. Dienstag, den 5. Februar, abends 7 1/2 Uhr bei Eggers, Stavenstraße: Versammlung. 1. Vortrag. 2. Wahl. 3. Verschiedenes.  
Vorwerk. Bildungszirkel. Dienstag, den 5. Februar, abends 8 Uhr im Jugendheim: Vortrag des Gen. Ahrenholdt.  
Moistling. Die Parteimitglieder werden auf die heute abend 8 Uhr im Rassehaus stattfindende Mitgliederversammlung der SPD-Ortsgruppe hingewiesen. U. a. spricht Genosse Landesrat Liebing über die Invaliden- und Altersversicherung. Vollständige Beteiligung wird erwartet. Mitgliedsbuchkontrolle!  
Moistling. Weil am Montag, dem 4. Februar unsere Mitgliederversammlung stattfindet, kann der fällige Diskussionsabend erst am Montag, dem 11. Februar abgehalten werden. Der Vorstand.  
Moorgarten. Parteiversammlung am Dienstag, dem 5. Februar, abends 8 Uhr bei Hering. 1. Vortrag von Gen. Dreger über Arbeitslosigkeit und Invalidenversicherung. 2. Verschiedenes. Zahlreiches Erscheinen unbedingt notwendig.

### Sozialdemokratische Frauen

11. und 11a. Distrikt. Dienstag, den 5. Februar, abends 8 Uhr im „Schmeizerhaus“, Israelsdorfer Allee: Versammlung. 1. Vortrag des Gen. Kühnert. 2. Verschiedenes.

### Sozialistische Arbeiter-Jugend

Sprechstunden: Johannisstraße 48  
Sprechstunden: Montags und Donnerstags von 6-7 Uhr  
Abteilung Moel. Am Mittwoch pünktlich 8 Uhr Mitgliederversammlung. Mit Mitgliedsbuchkontrolle. Erscheint alle. Funktionäre schon um 7 Uhr. Wichtige Besprechung.

Ortsgruppe Stadelndorf. Monatsprogramm für Februar. Heim: Lokal Lampe. 8. Febr.: Gemütliches Beisammensein (L.: S. Kolante). 14. Febr.: Arbeitsgemeinschaft (L.: S. Scharp). 17. Febr.: Heimabend. L.: O. Christianen). 21. Febr.: Lieberabend (L.: S. Rempke). 24. Febr.: Heimabend (L.: S. Seemann). 28. Febr.: Arbeitsgemeinschaft (L.: S. Scharp).  
Stadelndorf. Donnerstag, 8. Februar: Gemütliches Beisammensein (L.: S. Kolante). Anfang 8 Uhr. Erscheint alle!

### Arbeitsgemeinschaft sozialistischer Kinderfreunde

Note Buche! Dienstag, den 5. Februar Ausprobieren. „Kinderfreunde - Arbeiterjugend.“ Es müssen alle erscheinen.

# Kunst- und Wagner Neuheiten!

Im Januar hat  
Suffings immerw.  
Bücherei und eine  
Salle von originellen  
Illustrationen zum  
Kunstwerk

# GAS die billige Wärmequelle

Rat und Auskunft erteilt die  
Werbestelle für Gas, Wasser und Elektrizität G. m. b. H., Breite Straße 21, F. 26 926



**Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold**  
Bureau: Johannisstraße 48, Telefon: 28387  
Geöffnet von 11-1 und von 3-6 Uhr  
Sonntags nachmittags geschlossen



Jugendbanner. Schulsportabteilung! Morgen, Dienstag, 5. Februar, abends 7 1/2 Uhr Turnhalle Marienschule, Langer Kohberg.

**Hinweise auf Versammlungen, Theater usw.**

**Stadt-Theater.** In dem am Dienstag, dem 12. Februar, im Abonnement stattfindenden einmaligen Ensemble-Gastspiel des Kleinen Theaters, Berlin, „Der Dicklepp“ mit Max Waldert in der Hauptrolle und Max Randa, Jerry Silla, Hilde Wangel in den Hauptrollen, erhalten die übrigen Abonnenten Vorzugspreise. — Die Reservierungen von „Drei in einem Hause“ und „Samson und Dalila“ sind zum 11. und 13. Februar vorgehen, die Vorstellungen von „Drei in einem Hause“ am 11. und 13. Februar. Das Schauspiel bereitet außerdem eine vollständige Veranstaltung vor. Der Leipziger Organist Kamin wird das Volksliedliche Koncert im Stadt-Theater am 11. Februar dirigieren. Das Programm sieht u. a. vor: Beethoven's vierte Sinfonie in B-dur und Handels Concerto große Nr. 6.

**Arbeiter-Sport**

**Kampfbund Vorwärts v. 1919.** Am Dienstag, dem 5. Februar findet um 8 Uhr abends in der Marienburg die Vorstandssitzung statt. Alle Vorstandsmitglieder haben zu erscheinen. Die Monatsversammlung findet am Freitag, dem 8. Februar um 8 Uhr in der Marienburg statt. Zu dieser Versammlung haben alle Genossen zu erscheinen.  
**Kommunisten- und Arbeiter-Sport.** Die Arbeiter-Sportvereine hiermit an die Arbeiter-Sportvereine! Da die Spielzeuge noch genügend Instrumente zur Verfügung haben, können Genossen, die Interesse für unsere Bewegung haben, sich am Montag, dem 4. Februar, abends 8 Uhr im Gasthaus zur Linde melden. — Am 9. Februar, abends 8 Uhr findet in Schlutup ein

gemeinsames Leben mit Stokelsdorf und Schwartau Raff. Instrumente sind mitzuführen. Auch Kitzlich ist hierzu eingeladen.  
A. T. Kitzlich. Am Montag, dem 4. Februar Vorstand- und Funktionär-Sitzung im Vereinslokal abends 7 1/2 Uhr. — Am Freitag, dem 8. Februar Mitglieder-Versammlung. Wichtige Tagesordnung u. a. Mastenball am 10. Februar. Beginn abends 7 1/2 Uhr beim Gen. E. Paase. Der Vorstand.

**Wetterbericht der Deutschen Seewarte**

Das ostentropische Hoch ist westwärts bis zur Ober gelangt und hat, im Nordosten von einer warmen Strömung angegriffen, weiter an Stärke eingebüßt. Da auch das atlantische Tief nordwärts abgedrängt wird und nur ein Rest über Südfrankreich und Spanien zum Mittelmeer gelangt, hat sich das Druckgefälle und daher auch die Stärke der Südostströmung in Nordwestdeutschland verringert. Das Vorenhoch ist wiederhergestellt und erstreckt einen Keil bis Island, der westlich der Britischen Inseln Nordwestströmung veranlaßt. Westlich wird diese die deutsche Küste noch nicht erreichen, so daß hier das Frostwetter noch fortbesteht.  
Mäßige südöstliche Milderung  
Mäßige südöstliche Winde, heiter, trocken, strenger Frost.

**Schiffsnachrichten**

Lübeck-Union-Alliengeellschaft  
D. Neval ist am 1. Februar 16 Uhr von Furrillen nach Lübeck abgegangen.  
Angekommene Schiffe  
2. Februar  
D. Lina Kunzmann, Kapit. Westhoff, von Vollerdam, 3 Tg. — D. Nordkap, Kapit. Curdis, von Storigus, 2 Tg.  
3. Februar  
D. Galland, Kapit. Larsen, von Gothenburg, 2 Tg. — D. Neval, Kapit. Eiggert, von Furrillen, 2 Tg.  
Abgegangene Schiffe  
2. Februar  
D. Marija, Kapit. Rohde, nach Hangeland, leer. — D. Mira, Kapit. Sundqvist, nach Seltsingsors, Stückgut. — D. Alfershus, Kapit. Bartolf, nach Oslo, Stückgut. — D. Nordlicht, Kapit. von Reh, nach Norrköping, Stückgut. —

D. Gestor, Kapit. Elmen, nach Stockholm, Stückgut. — D. Ludwig Rothemann, Kapit. Fredrikson, nach Galtensburg, Stückgut. — D. Patria, Kapit. Andersen, nach Stettin, leer.  
3. Februar  
D. Komet, Kapit. Wolters, nach Stockholm, Stückgut. — D. Thyland, Kapit. Petersen, nach Dänke, leer.  
4. Februar  
D. Lina Kunzmann, Kapit. Westhoff, nach Emden, leer.  
Lübeck-Waburger Dampfischfahr-Gesellschaft  
D. Imatra ist am 1. Februar 16 Uhr von Kolberg nach Stolpmünde abgegangen.  
D. Imatra ist am 2. Februar 14 Uhr in Stolpmünde angekommen.

**Geschäftliches**

Im Zeichen des Festtags steht das Februar-Fest des Karstadt-Magazins. Aus humorvollen Beiträgen und einer Fülle von originellen Illustrationen spricht frohe Karnevals-Laune, und Abbildungen entzückender Kostüme beflügeln die Phantasie aller Leser, die sich über ihre äußere Erscheinung auf den nächsten Kostümball noch nicht im Klaren sind. Der Februar wird aber auch noch durch ein anderes festliches Ereignis beehrt. Die Karstadt-Frauen haben in den nächsten Tagen einen sehr bedeutenden Preis ausgesetzt. Nebenbei laden „Welche Wäsche“ die Hausfrauen in märchenhaft ausgestattete Räume ein, zu billigen Preisen ihren Bedarf an weißen Waren aller Art zu decken. Das Februar-Fest des Magazins hat sich ebenfalls in den Dienst dieser Veranstaltung gestellt und macht in Text und Bildern auf die günstige Einkaufsgelegenheit aufmerksam. Außerdem zeigt es reizvolle und äußerst preiswerte Modelle von Konfirmations- und Kommuniionskleidern und Anzügen. Da darüber hinaus die Nummer wieder einen sehr umfassenden unterhaltenden Teil aufweist, der in jeder Familie interessierte Leser finden wird, versteht sich nach den vorhergehenden Festen von selbst.

Verantwortlich für Politik und Volkswirtschaft: Dr. Fritz Solmitz für Prellaat Lübeck, Provinz, Sport und Gewerkschaftliches: Hermann Bauer, für Feuilleton und Geschäftliches: Erich Gottzein für den Anzeigenteil: Oskar Zandke. — Wullenwever-Verlag G. m. b. H., sämtlich in Lübeck.

Die heutige Nummer umfasst 10 Seiten

und dräut der Winter noch so sehr !

# Possehl hat Kohlen noch viel mehr !

**Amtlicher Teil**  
**Zwangsvorsteigerung**  
Der auf  
Dienstag, den 12. Februar 1929  
angelegte Zwangsversteigerungstermin des Grundstückes Erste Wallstraße 15 a ist aufgehoben.  
Lübeck, den 2. Februar 1929.  
Das Amtsgericht, Abt. II.

Am St. Jürgenhafen sind nach einige Kleingärten, Acker-, Gras- und Reispazellen zu verpachten. — Näheres Kleiner Bauhof 15, Zimmer 4.  
Lübeck, den 1. Februar 1929  
Die Baubehörde, Wasserbauabteilung

**Familien-Anzeigen**  
Anny Busch  
Richard Hagen  
Verlobte  
Serrnburg, 3. Febr. 1929

Heute entschläf nach schwerer Krankheit unsere liebe kleine  
**Anni**  
im Alter von 1 Jahr.  
In tiefer Trauer  
Hermann Nischmann  
und Frau geb. Ramn  
und Angehörige.  
Lübeck, d. 2. Febr.  
Fischergrube 82.  
Beerdigung Mitt-  
woch, d. 6. Februar,  
11 Uhr, Leichenhalle  
Borwerf.

Dem lieben Gott hat es gefallen, nach kurzer schwerer Krankheit meinen hochverehrten Mann, unsern lieben Vater u. Großvater, den früheren Landwirt  
**Johannes David**  
zu sich zu nehmen in die Ewigkeit, im 68. Lebensjahre.  
In tiefer Trauer die Hinterbliebenen  
Frau Friederike David  
geb. Memke  
Dornbreite  
Auf der Reihe 12  
Beerdigung am Mittwoch, d. 6. Februar, nachmittags 2 1/2 Uhr, Kapelle Borwerf.

Allen denen, die unsern lieben Verstorbenen die letzte Ehre erwiesen durch die Teilnahme u. Kranzpenden, sowie der Beerdigung und Herrn Hauptpastor Tegmeyer für seine tröstlichen Worte, sagen wir allen auf diesem Wege unsern innigsten Dank.  
**Familie Göhler**  
Lübeck, den 3. Januar 1929

Am Sonnabend  
abend entschläf nach  
kurzem, schwer. Lei-  
den unj. liebe Mut-  
ter und Großmutter  
**Friederike  
Reuter**  
In tiefer Trauer  
Gustav Reuter u. Frau  
nebst Angehörigen.  
Beerdg. Donner-  
stag, den 7. Februar,  
3 1/2 Uhr Kap. Borm.

**Stellenangebote**  
Gesucht zum 1. April  
zuverlässige  
**Mieterfamilie**  
bei freier Wohnung und  
gutem Gehalt. Es kom-  
men nur Leute mit besten  
langjährigen Zeugnissen  
in Frage.  
Hans Heinr. Basso  
Sueversdorf-  
Travemünde.

**Vermietungen**  
Möbliertes Zimmer zu  
vermieten  
Luisenstr. 78, I. links

**Mietgesuche**  
Jg. Ehepaar sucht z. 15. 2.  
leeres Zimmer m. Küche.  
Ang u. 1.939 a. d. Exp.

**Verkäufe**  
Ein gut erhaltener  
Kinderwagen  
billig zu verkaufen.  
Watenigsmann 132 II.

**Verschiedene**  
**Sprechstunden-  
änderung**  
Wegen andrer Arbeits-  
entlastung ändern sich  
(vorläufig nur im Februar)  
die Sprechzeiten  
Montag, Dienstag und  
Freitag 9-10 1/2, 3 1/2-5,  
Mittwoch, Donnerstag,  
Sonnabend nur 9-11 1/2  
**Dr. Schmidt**  
Kinderarzt

**Öffentliche Versteigerung**  
Am Mittwoch, dem 6. Februar 1929, 9 Uhr  
vormittags, sollen in der Versteigerungs-  
halle des Gerichtshauses folgende Gegen-  
stände versteigert werden:  
7 Enten, 30 Hühner und Küken, goldene  
Kette und Kolliers, silberne Damen-Ar-  
mbanduhren, Tortenheber, 1 große Partie Zi-  
garett und Zigaretten, 2 Trittnähmaschinen,  
1 Büfett, 1 Ledentisch, 1 Ledentisch, 1 Flur-  
garderobe, 1 gr. Doppelpult, 1 Drehbank, 1  
Kauftisch, Küchenbüfett, Sofa mit Umbau,  
Vertiko, Kleiderständer, Bücherständer, Metall-  
besteck, Wanduhren, Uhrenten, Grammo-  
phon, 1 gr. Partie Ebenholz-Furniere und  
Mahagoni-Bretter, 1 Radio-Apparat mit  
Lautsprecher, 1 elektr. Bormaschine, 1 Motor-  
rad BMW, 1 Personenwagen Selve 8/32 PS,  
Schreibmaschinen, 2 Fernschreibungsappa-  
rate, Dezimal- und Tafel-Wagen, Aufschnitt-  
maschine, 1 National-Registrierkasse, 1 Bild,  
ca. 90 m Leinen, Bettinletts, Streifflatin,  
Stieppdecken, Jagdweiten, Anzugstoffe, Anzüge,  
Winter- und Regenmäntel, gestreifte Socken,  
Kantsticker- und andere Anzüge, Schuhe,  
Lebergarnituren, Arbeits- und Schafstiefel.  
Ferner am 10 Uhr: 1 Herren-Gehpelz m. Herz-  
jutter u. Birg. Ditttragen, 1 Herren-Geh-  
pelz, Stunfs, 1 Herjtragen, 1 Fehtragen,  
1 Fehmuff, 1 Fehmüße, 1 Ringtaillen-tragen,  
2 Fellmützen.  
Die Gerichtsvollzieher

**Krankheiten**  
werden naturgemäß behandelt  
**Frau M. Ch. Schmoor**  
Naturheilkundige  
Absolv. der Fachschule für Naturheilkunde  
Sprechstunden: von 9-12 u. v. 3-6 Uhr  
Lübeck, Lindenstr. 25, Teleph. 28971

**Gute Schuhreparaturen**  
**Karl Obst**  
Am Brint 11 b  
Bulefiststraße 14

**Kaufgesuche**  
1-2 Jahr alte  
dij. Schäferhunde  
und andere wachsame  
Rassehunde  
kauft Metzler,  
Sr. Gröpelgr. 34, T. 21 405

**Stadttheater**  
Alle Opern der Spielzeit  
in einem Buch  
in Ganzlewand gebd.  
für nur 3.50 RM.  
Ersparf einzelne  
Textbücher  
Enthält über 600 Opern  
**Wullenwever-  
Buchhandlung**  
Johannisstraße 46.  
**300  
Ringe**  
am  
Lager  
333 n. 4. M. an 585 S. M. an  
Gravierung gratis  
**Moderne Ohrhinge,  
Bestecke**  
800 Silber — 90 versilb.  
H. Schultz, Uhrmacher.  
Oh Johannisstraße 20  
**Zigarren**  
fabrika e  
TURER e Tabak  
**C. Wittfool**  
Obere Hüxstrasse 18

Das neue naturärztliche Hausbuch  
**Dr. med. Fr. Wolf**  
**Die Natur als  
Arzt und Helfer**  
Ein starker Band mit zahlreichen schwarzen u.  
farbigen Abbildungen in Leinen geb. M 20.—  
In mitreißender, begeisterter Darstellung  
zeigt Dr. Wolf neue Wege zur Gesundheit, zu  
vernünftigerem und schönerem Leben. Was er  
bietet, ist also nicht nur, wie so viele ähnliche  
Werke, ein Nachschlagewerk für Kranke, sondern,  
was noch wichtiger ist,  
ein Lebensbuch für Gesunde und solche,  
die es werden und bleiben wollen.  
Zu beziehen durch die  
**Wullenwever-Buchhandlung**  
Johannisstraße 46  
**Erweiterung des Reformhauses**  
**„VITA“ Königstr. 85**  
Verlegung in den nebenan liegenden Lades des-  
selben Hauses.  
**Eröffnung am 5. Februar 1929.**  
Einrichtung einer Abteilung für hygienische  
Artikel und Reformbekleidung (ab Ostern  
auch Schuhe und Strümpfe).  
Wir bitten unsere geschätzten Kunden um ihr  
lerneres Wohlwollen.  
**Neue Fernsprechnummer 24 131.**  
Die guten Erfolge unserer Methode der operationslosen

**Bruch-  
heilung**  
Hundert von notariell beglaubigten Referenzen Ge-  
heilter stehen auf Anforderung zur Verfügung.  
(Doppeltes Rückporto erwünscht.) J. B.  
Bestätigte Ihnen gerne mit herzlichem Dank, daß  
mein Bruchleiden durch Ihre Methode vollständig ge-  
heilt ist. Ich kann jetzt jede Arbeit ohne Beschwerden  
verrichten. Ich bin seit ungefähr 14 Jahren an links-  
seitigem Leistenbruch, der sich in letzter Zeit derartig  
verschlimmerte, daß er trotz des Bandes öfter heraus-  
trat und mir viele Beschwerden machte.  
R. B., Müll. 18. 10. 28.  
Da ich von meinem jahrelangen schweren Leisten-  
bruch vollständig geheilt bin, kann ich wieder jede Ar-  
beit als Landwirt verrichten. Ich danke nochmals für  
gelfeiste Hilfe und kann jedermann diese Behandlung  
aufs Beste empfehlen.  
**Ernst Prach, Lang. Februar 1928.**  
Sprechstunde unseres approbierten Vertrauensarztes in:  
Lübeck: Donnerstag, 7. Februar, vorm. 9-1 Uhr und  
nachm. 3-7 Uhr, Neues Bahnhofs-Hotel.  
Bad Oldesloe: Freitag, 8. Februar, vorm. 8-11,  
Hotel Deutsches Haus.  
Hamburg: im Institut, Esplanade 6, nur nach vor-  
heriger Anmeldung.  
„Hermes“ Ärztliches Institut für orthopädische  
Bruchbehandlung, G. m. b. H., Hamburg,  
Esplanade 6. (Ärztl. Leiter: Dr. H. L. Meyer.)  
Kleines und großes ärztliches Institut dieser Art

**Hansa-Theater**  
Dir. Hübener  
Telephon 20610  
Täglich 8 Uhr  
abends 10 1/2  
Der große Erfolg  
„Ein Walzertraum“  
Operette in 3 Akten  
von O. Kar Straus  
**Stadttheater Lübeck**  
Montag, 20 Uhr:  
**Broadway**  
(Schauspiel)  
Ende 22.40 Uhr  
Dienstag, 20 Uhr:  
Die Herzogin von  
**Chicago**  
(Operettenneuheit)  
Mittwoch, 15.30 Uhr:  
Das neugierige  
**Sternlein**  
Geschlossene Vorstellung  
Mittwoch, 20 Uhr:  
**Undine** (Oper)  
Mittwoch, 20.15 Uhr:  
**Kammer-  
spiele**  
**Berlontomödie**  
Donnerstag, 20 Uhr:  
**Minna von Barn-  
helm**  
(Schauspiel)  
Freitag, 20 Uhr  
Der fleißige Bauer  
(Operette)

**Deutscher  
Holzarbeiter-  
Verband**  
Verwaltungsstelle Lübeck  
Anerkennung  
**Mitglieder-  
Versammlung**  
am Dienstag, 5. Febr.  
abends 7 1/2 Uhr  
im Gewerkschaftshaus  
Tages-Ordnung:  
1. Innere Verbands-  
angelegenheiten  
2. Delegiertenwahl zur  
Gantag- und Wahl  
einer Statutenbe-  
ratungskommission  
3. Aufstellung eines Kan-  
didaten zum Ver-  
bandstag  
4. Unfallstufungskommission  
(Rü. Wo.)  
5. Berichtedenes  
Die Ortsverwaltung

**Margaretenburg**  
Dienstag, d. 5. Februar  
abends 8 Uhr  
**Gr. Geldpreisfest**  
Einjag kommt restlos  
zur Verteilung

## Norddeutsche Nachrichten

### Provinz Lübeck

**Schwartz-Rensfeld.** Reichsbanner-Generalversammlung am Dienstag, dem 5. Februar, 8 Uhr abends in „Transvaal“. Gruppenführer anfragen.

**Seeretz-Dänischburg.** S.P.D.-Frauengruppe. Am Donnerstag, dem 7. Februar, findet unsere Generalversammlung beim Gen. Cordis statt. Anfang abends 7 Uhr. Es ist Pflicht der Genossinnen reiflich zu erscheinen.

**Wahrensdorf.** Zur Regulierung der Sparkassenangelegenheit hat der Stadtrat beschlossen, zunächst einen Kreditschritt von 300 000 Mark bei der Rentenbank aufzunehmen. Dieser Betrag wird den Garantien der Amtsparlamente, um sie vor Schwierigkeiten zu bewahren, zur Abdeckung ihrer Verpflichtungen zur Verfügung gestellt.

### Mecklenburg

**Herrnburg.** Aus dem Reichsbanner. Der Ortsverein hielt am Sonnabend, dem 2. Februar bei Dethow eine Versammlung ab, zu der auch Freunde des Reichsbanners geladen waren. Kamerad Hans Ehrenholdt, Lübeck, hielt ein Referat über das Thema „Fünf Jahre Reichsbanner“. Der Referent schilderte in anschaulicher Form Ursachen der Gründung des Bundes und seine riesenhafte Entwicklung. Geradezu töricht sei das Gerede gewisser Leute zur innerstaatlichen Abwicklung, die beim Reichsbanner beginnen solle. Mit einer treffenden Zusammenfassung der Gegenwartsaufgaben des Bundes beschloß der Redner seine beifällig aufgenommenen Ausführungen. Darnach beschäftigte sich die Versammlung mit organisatorischen Angelegenheiten. Im Monat Februar und März sollen in den Ortschaften Herrnburg und Lüdersdorf je eine Bildungsveranstaltung abgehalten werden.

**W. Schönberg.** Ein Einbruchsdiebstahl wurde in der Nacht vom Sonnabend auf Sonntag in einer 3. Et. unbewohnten Villa auf der Insel im Ralsdorfer See verübt. Gestohlen wurden ein Grammophon mit etwa 200 Platten, ein Wecker, Schuhe, Schlafdecken, Kleidungsstücke, Kommoden, Tischtücher und 50 Jagdpatronen im Gesamtwerte von 800 RM. Alle Landjägerstationen nehmen mit dem Diebstahl im Zusammenhang stehende Meldungen entgegen. Belohnung wird zugesichert.

### Rauenburg

**Rakeburg.** Autobusverbindungen. In der Generalversammlung der Rakeburger Kleinbahn A.-G. wurde beschlossen, als Nebenbetrieb eine Autobuslinie einzurichten. Am 1. Mai dürfte der Verkehr mit zwei etwa 90 Personen fassenden Wagen aufgenommen werden. Es handelt sich um regelmäßige Verbindungen mit Sale m zur Entlastung der Schaalesechiffahrt, um einen Verkehr zwischen Vorstadt, Stadt und Reichsbahnhof und eine zunächst wöchentliche Verbindung zwischen Rakeburg und Gadebusch.

### Sanitätstädte

**Hamburg.** Brandunglück. Sonntag morgen gegen 4.30 Uhr entstand in dem alten, einstöckigen Hause Bartholomäusstraße 10 ein Feuer, das größeren Umfang annahm. Das Haus wird von einer 80-jährigen Frau bewohnt. Die Frau hat zwei Einlogierer, von denen einer, der etwa 30-jährige Maurer Feltz, in einem Dachzimmer schlief. Feltz kam gegen 3.30 Uhr heim und muß auf dem Vorplatz der ersten Etage, vermutlich durch fortgeworfenen Zigaretten- und Zigarettenstummel, eine Flurgardine in Brand gesetzt haben. Er begab sich in sein Dachzimmer und schlief ein. Die Wohnungsinhaberin erwachte von dem Brandgeruch, schlug Lärm und konnte von Privatpersonen rechtzeitig ins Freie gebracht werden. Das Feuer nahm schnell an Gewalt zu, so daß der in der ersten Etage schlafende Einlogierer sich nur dadurch retten konnte, daß er vom ersten Stockwerk auf die Straße sprang. Der Brand fraß sich von der ersten Etage nach dem Dachboden durch. Feltz kam in den Flammen um.

### Schleswig-Holstein

**Altona.** Eigenartiger Autounfall. Am Sonnabend fuhr in der Kurper Chauffee eine Kraftdrosche auf einen entgegenkommenden, pferdebefpannten Möbelwagen auf, der vorn durch eine Sturmlaterne beleuchtet war. Die Deichsel des Wagens brang durch die Windschutzscheibe bis in das Wageninnere und blieb in der Decke stecken. Das Auto wurde sozusagen aufgespießt. Der Chauffeur wurde dadurch getötet und die beiden Fahrgäste wurden so schwer verletzt, daß sie ins Krankenhaus gebracht werden mußten.

## Theater und Musik

### Stadttheater

**Broadway.** Amerikanisches Zeitbild von Dunning und Abbott. Regie: Heidmann

Der Teufel mag heutzutage Theaterkritiken schreiben! Früher, ja da war das eine solide Sache. Da schrieb man über Literatur und Dramatik, war sachlich gebildet und die Leute glaubten einem. Dann kamen die Toiletten dazu. Da mußte man schon seine Frau (oder wenigstens eine Frau) mitnehmen. Das ging immer noch. Heute, — will man sich nicht noch dümmer stellen, als man ist, dann muß man — oder mußte man, über das schreiben, was unter den kaum mehr vorhandenen Toiletten steht — wie macht man das? Wenn der ehrlich bestrebt Kritiker z. B. auch nur mit dem

## Frieren und Erfrieren

Wieviel Kälte kann der Mensch vertragen? / Wodurch der Mensch erfriert / Drastische Abhärtungsmethoden / Das kalte Bad / Wie friert man?

Eine ungewöhnlich stabile Wetterlage bringt Winterfreuden aller Art mit sich; aber jede Medaille hat ihre Reverso, und wer sich im Freien aufhält, spürt die bekannnten und unvermeidlichen Wirkungen der Kälte an sich, die sich ihm, je nach Veranlagung und Fettsatz, bemerkbar machen. Zunächst tritt eine gesunde Rötung der Haut ein, die jedoch bei starker werdender Kälte nachläßt; die Haut wird dann bläulich, und schließlich zeigt sich das Klappern vor Frost, das Arms-, Bein- und Rumpfmuskeln befällt. Nur durch lebhaftere Bewegung kann man diese Wirkungen ausschalten, und wer Winterport treibt, friert auch dann nicht, wenn das Quecksilber sehr tief unter dem Nullpunkt steht.

Es ist erstaunlich, wieviel Kälte der Mensch ertragen kann. In den Berichten mancher Polarforscher finden sich Angaben, bei denen uns im warmen Zimmer ein Kälteschauer über den Rücken läuft.

Nansen berichtet häufig von Temperaturen von 30 bis 40 Grad unter Null, und einmal verzeichnet er, daß er und seine Begleiter sich bei minus 50 Grad Celsius „sehr wohl befanden“. Aber man braucht gar nicht in die Arktis zu gehen; auch bei uns hat man anlässlich von Ballonaufstiegen sehr niedrige Temperaturen gut überstanden. Die Meteorologen Sizing und Gerion, die im Jahre 1901 bei einer Rekordfahrt eine Höhe von mehr als 10 000 Meter erreichten, machten eine Kälte von 40 Grad unter Null ohne Schaden durch. Es ist übrigens nicht die absolute Kälte, die zum Tod des Erfrierens führt; sondern es spielen einige andere Umstände eine wesentlich wichtigere Rolle dabei. Ermüdete und erschöpfte Menschen oder solche, die unter der Einwirkung des Alkohols stehen, können bei niedrigen Temperaturen erfrieren, während kräftige und gesunde Personen auch durch sehr tiefe Temperaturen nicht den geringsten Schaden erleiden. Das Massensterben der großen Armees auf dem Rückmarsch von Moskau ist hauptsächlich auf die völlige Erschöpfung der auf fluchtartigem Rückzug befindlichen Soldaten zurückzuführen gewesen.

Wirkamen Schutz gegen die Kälte und ihre Folgen gewährt natürlich die Abhärtung. Es gibt im Norden des amerikanischen Kontinents Indianerstämme, deren Angehörige selbst im härtesten Winter betriebe nackt gehen.

Gleichwohl frieren diese Menschen nicht im geringsten. Sie haben nämlich in ihrer Jugend eine Abhärtungskur durchgemacht, die an Nachdruck nichts zu wünschen übrigläßt. Als Knaben mußten sich die Indianer gegenseitig mit Ruten peitschen, bis die Haut ganz rot ist, und dann in dem eiskalten Wasser der halb-

angefrorenen Flüsse baden; wenn sie größer geworden sind, müssen sie selbst in den kältesten Nächten nur dürrig bekleidet im Freien schlafen. Die Schwächeren überstehen diese Abhärtungskur natürlich nicht;

sie sterben an Kälte, ohne daß ihre Eltern darüber Schmerz empfinden, denn die Analese der Ausdauernden und Tüchtigsten, die jeder Strapaze gewachsen sind, ist hier das Prinzip, dem jedes Opfer gebracht wird.

Abhärtung und Baden im Winter wird übrigens nicht nur bei den kanadischen Indianern geübt; wer an kalten Wintertagen die Umgebung von Berlin, das Seengebiet der Reichshauptstadt, durchstreift, kann die Beobachtung machen, daß es auch in unseren Breiten Leute gibt, die sich durch niedrige Temperaturen nicht abschrecken lassen, ihr gewohntes kaltes Bad zu nehmen.

Wie friert man eigentlich? Das Gefühl selbst ist natürlich jedem vertraut; weniger bekannt ist jedoch, wie die äußere Kälte durch den Körper nach innen gemeldet wird. Die Gefühlsorgane des Körpers sind noch lange nicht völlig erforscht. Man weiß längst, daß einige Körperteile — Brust, Nasenflügel, Vorderseite der Arme — besonders empfindlich gegen Kälte sind, aber erst in neuerer Zeit hat man die wichtige Entdeckung gemacht, daß es

für die Empfindungen von Kälte und Wärme verschiedene Organe in der Haut gibt.

Es gibt „Kälte-“ und „Wärmepunkte“, solche, die nur Kälteempfindungen, und solche, die nur Wärmeempfindungen geben. Wenn man mit einer ganz kalten Nadelspitze seinen eigenen Körper abtastet, kann man sie ziemlich leicht auffinden und ihre Verteilung feststellen. Auf jeden Quadratcentimeter der Haut kommen durchschnittlich 6 bis 23 Kältepunkte, gegenüber höchstens 3 Wärmepunkten. Die Kältepunkte sind also viel zahlreicher vorhanden. Auf dem ganzen Körper vielleicht 250 000 gegenüber 30 000 Wärmepunkten. Diese Kältepunkte geben dem Hirn und Rückenmark Nachricht, daß der Körper friert und in folge dessen der Wärmeaustausch zwischen außen und innen anders geregelt werden müsse. Danach richtet sich, natürlich unbedeutend, der Stoffkreislauf. Wird die Kälte jedoch zu arg, dann verengen die Gefäße in der äußeren Haut allmählich den Dienst; es entsteht die rötliche Färbung infolge der Blutstauung, einzelne Teile der Außenhaut, ja ganze Gliedmaßen erfrieren; es bilden sich Frostbeulen und andere unangenehme Erscheinungen, die als örtliche Erfrierungen zusammengefaßt werden, und unter Umständen, die schon angedeutet wurden, kann die Kälte einen Menschen töten.

## Karnevals-Konzert im Gewerkschaftshaus

Wie im vorigen Jahre veranstaltete das Städtische Orchester auch in diesem Winter um die Fastenzeit einen Abend, der — dem vielerorts üblichen Mastentreiben entsprechend — dem Scherz, dem Humor und der Ausgelassenheit gewidmet war. Interessant die Gegenüberstellung der Duvetüre „Römischer Karneval“ von Hector Berlioz und des Wertes von Svendsen, „Römischer Karneval“ gleich zu Anfang interessant, auch die Betrachtungen von Siegfried Ochs über das Volkslied „Kommt a Vogel geflogen“. Ochs bringt nach dem einleitenden Thema eine Reihe von Variationen in der Schreibart unserer namhaftesten Komponisten. Es folgen Beethoven (im Charakter eines Violin-Sonaten-Andantes), Mendelssohn (Männerquartett), Schumann (Scherzo), Brahms (Biegenlied), Chopin (Walzer), Goldmann, Meyerbeer (pompiöser Marsch), Sebastian Bach (im imitierenden Satz, auch der martiale Orgelpunkt fehlt nicht), Haydn, Mozart, Johann Strauß (Walzer), Verdi (Arie di bravura, etwa im Stil des „Traubabour“), Gounod (nach der Gartenszene aus Margarete), Wagner (Ritterchor) und „Lannhäuser“. Das Orchester spielte eine Auswahl von Variationen unter Leitung des gewandten, temperamentsvollen Dirigenten Guido Pinkau sehr effektiv; der zum Abschluß gewählte Militärmarsch mußte wiederholt werden. Die Hörer nahmen das Werk, das teils parodistisch, teils auch stark satirisch gefärbt ist (Mendelssohn: „Wer hat dich, du schöner Wald“, Meyerbeers und Verdis übertriebenes Pathos, Gounod und vor allem der Militärmarsch) mit lebhaftem Beifall entgegen, obwohl sie kaum wissen konnten, daß es sich um groteske Skizzen handelte. Das Programm sagte darüber nichts. Aus dem zweiten Teil der Folge seien ein Stimmungsvoll gefasstes Idyll, „Am Spinnrad“, und ein flotter Marsch: „Unter lübscher Flagge“ von dem Lübecker Dirigenten Heinrich Brenner hervorgehoben, die das Orchester abgerundet zum Vortrag brachte. Große Feinheit erweckten die lustigen Karikaturen „Im Automatenjalon“ von Wolfstahl, denen sich ein Intermezzo von Petras „Die lustigen Marionetten“ angeschlossen. Der große Saal war wieder einmal ausverkauft. H. D.

## Das Glaubensbekenntnis

Ich küsse Ihre Hand, Madame . . . es ist das Glaubensbekenntnis der galanten Welt, das Bademeccum des Lebensmannes.

Man braucht auch nicht unbedingt die Hand zu küssen, man kann auch irgend etwas anderes singen, wenn nur die Madame stehen bleibt. So parodierte ein Ungelungel-Sänger das Lied:

Ich schlachte Ihren Hund, Madame,  
Und schmeiß ihn in die Pfanne.  
Das gibt für Sie 'nen Peß, Madame,  
Und Fleisch für Ihren Mann . . .

Vor dem Besuch von Gesellschaften, Theater, Bällen usw. versäumen Sie nicht Ihre Zähne mit der herrlich erfrischenden Chlorodont-Zahnpaste — am besten unter gleichzeitiger Verwendung der Chlorodont-Spezial-Zahnbürste, welche das Reinigen und Weißputzen der Zähne auch an den Seitenflächen ermöglicht — zu putzen.

# Chlorodont

Tube — 60 Mk, große Tube 1.— Mk

Man verlange nur echt Chlorodont in der blau-weiß-grünen Originalpackung.

- Die Chlorodont-Zahnpaste
- 1) macht die Zähne blendend weiß
- 2) entfernt häßlich gefärbten Zahnbelag
- 3) beseitigt unangenehmen Mundgeruch

# Siedlung-Garten-Kleintierzucht

## Samenprüfung und Sameneinkauf

Gesunde kräftige Pflanzen liefert nur gesunder, vollkommen reifer und gut keimender Samen. Verfährt das Samenkorn nach irgendeiner Richtung, dann entwickeln sich die jungen Pflanzen mehr oder weniger kümmerlich und die erwartete Ernte bleibt aus. Der Handelsgärtner kommt dadurch um den Lohn seiner Arbeit, dem Gartenliebhaber wird die Beschäftigung mit Pflanzen verleidet. Beide brauchen sich solchen Enttäuschungen nicht auszusetzen, sie müssen nur einwandfreies Saatgut verwenden. Beim Kauf von Samereien soll man nicht sparen wollen. Die bunten Bildchen auf den Tüten bürgen nicht dafür, daß der darin enthaltene Samen etwas taugt. Fehlt ihnen der Auftrieb der Samenhandlung, in der sie gefüllt wurden, dann ist größtes Mißtrauen am Platze. Mögen die gleichen Mengen bei einer bewährten großen Handlung auch eine Kleinigkeit mehr kosten, in Wirklichkeit werden sie sich als billiger erweisen. Man muß auch wissen, daß der Samenhändler über den Ankaufswert des Saatgutes hinaus nicht für die Güte haftet. Mancher wird den Verlust, der durch schlechten Samen eintreten kann, gering einschätzen. Wenn es sich nur um den Rechnungsbetrag handelte, könnte man zustimmen. Aber es geht ja nicht dieser allein verloren, verloren ist auch die ganze Bestellarbeit und die Zeit für das bestellte Land. Oft stellt sich der Fehler erst heraus, wenn man die Ernte für nahe hält, z. B. wenn Kohlrarten und Salat keine Köpfe bilden, sondern in Samen schießen, wenn die Sorten nicht rein gehalten sind oder die Samen durch winzige Pilze verfault waren, die die Verwertbarkeit der Ernte beeinträchtigen.

Bei Samen zweifelhafter Herkunft. Resten aus früheren Jahren und selbst geernteten sollte man sich vor der Aussaat ein Bild von ihrer Keim- und Triebkraft zu verschaffen suchen. Das ist durch Keimproben möglich. Danach können wir manchen Vorrat noch vorteilhaft verbrauchen, indem wir die Saatdichte der Keimfähigkeit anpassen. Am einfachsten geschieht die Prüfung auf folgende Weise: man füllt einen flachen Teller mit reinem Sand und bringt auf diesen in bestimmten Abständen 50 bis 100 Körner je nach Art der zu prüfenden Samen, überbraust den Teller leicht und stellt ihn, mit einem gewöhnlichen Teller überdeckt, in einen Raum, dessen Lufttemperatur mindestens 15 bis 16 Grad C. beträgt, noch besser in die Nähe eines warmen Ofens. Hin und wieder wird der Feuchtigkeitgehalt des Sandes geprüft und nach Bedarf erhöht. Der Sand soll möglichst gleichmäßig feucht sein, nicht aber naß, da sonst die Samen leicht verschimmeln. Nach 7 bis 14 Tagen, je nach der Keimdauer des betreffenden Samens, kann man sehen, wie viele Körner gekeimt haben. Rechnet man, daß von 100 frischen Samenkörnern neuerer Ernte durchschnittlich etwa 80 entwicklungsfähig sind, so kann man aus der Verhältniszahl der gekeimten Körner berechnen, in welchem Maße die zu prüfende Saat verwendbar ist. Haben beispielsweise von 100 Körnern nur 40 gekeimt, so muß man von dem Saatgut doppelt so viel aussäen wie vom frischen.

Es hat sich häufig gezeigt, daß gutkeimender Same nach der Aussaat doch nur wenige oder kümmerliche Pflanzen ergab. Dies lag an der mangelhaften Triebkraft, d. h. die Keime vermochten das über ihnen lagernde Erdreich nicht zu durchbrechen. Es genügt deshalb zur Beurteilung der Saatgüte nicht allein die Ermittlung der Keimkraft. Zur Prüfung der Triebkraft verwenden die Samenkontrollstationen fein gemahlene, gesiebte und ausgeglühtes Ziegelmehl. Man füllt damit kleine Zimgefaße oder andere Behälter und bedeckt die Samen mit einer etwa 3 Zentimeter hohen Schicht. Das Ganze hält man mäßig feucht. Nach Verlauf von 14 Tagen zählt man die normal gewachsenen Keimlinge, die die Ziegelmehlschicht durchbrochen haben. Solches Ziegelmehl wird den meisten Gartenfreunden freilich kaum zu Gebote stehen. Sie können sich aber auch bei Verwendung von Gartenerde über die Triebkraft von Samereien unterrichten. Man bedeckt damit die Samen etwas dicker als bei normaler Aussaat.

Auf der Landwirt mache es sich zum Grundsatz, daß zum Säen das Beste gerade gut genug ist. Wer Hühnerfutter säet, wird keine Braugerste ernten, sagt ein altes Sprichwort. Eine rasch und kräftig heranwachsende Saat bietet die besten Ernteaussichten. Es ist deshalb viel besser und wirtschaftlicher, auf den Morgen nur 35 Kilo bestes Saatgut zu säen als 50 Kilo, in denen 15 Kilo schwache und halbe Körner oder gar Unkraut samen enthalten sind. Zur gründlichen Reinigung des Saatgutes dient ein sogenannter Trieur. Er scheidet nicht nur alle Unkraut samen, sondern auch die leichten, halben und zerfallenen Körner aus. Er wirkt somit zugleich als Sortiermaschine. Die kleinste Frucht dient als Viehfutter, die beiden nächstärkeren Sorten als Mahlfucht und die vierte, best entwickelte Sorte, bildet das Saatgut. Da nicht jeder Landwirt sich allein eine solche Auslesemaschine anschaffen kann, so sollte wenigstens in jeder Gemeinde ein Trieur zur allgemeinen Benutzung auf Kosten des landwirtschaftlichen Ortsvereins, einer Genossenschaft oder der Gemeindevorwaltung selbst aufgestellt werden. Bei geringem Entgelt für jeden Zentner gereinigtes Getreide ließe sich noch damit ein Gewinn erzielen.



Auf der „Samen Waage“ in Berlin

erregt wieder den vielen dort angestellten landwirtschaftlichen Maschinen ein Apparat besonderes Aufsehen, der in seinem Arbeitsgang gleichzeitig wägt, bündelt und drückt. Die Maschine, von den Deutschen Berlin hergestellt, ist ein Ausdruck der Zeit, indem eine Reizeinrichtung in der Bedienung herbeizuführen, um die Leistungsfähigkeit im Interesse einer rationelleren Betriebsführung zu steigern.

## Habgierige Hühner und denkende Hunde

Beobachtungen eines Forschers aus dem Seelenleben der Tiere

ml. Es gibt eine alte Fabel von dem mit Salz beladenen Esel, der ins Wasser fiel, und der die Erfahrung, daß die Last nachher leichter war, sich ein anderes Mal zunutze machen wollte; er ging freiwillig ins Wasser, aber diesmal war er unglücklicherweise mit Schwämmen beladen. Daß die Geschichte wahr sein könnte, ist schon an einem anderen Tier beobachtet worden. Ein Kölner grüner Papagei hatte die Gewohnheit, wenn man ihm ein Stück Zucker gab, dieses mit dem Schnabel zu fassen, sofort in sein Wassernäpflchen einzutauchen und dann auf einer seiner Sitzstangen sich niederzulassen, wo er das nun bröckelig gewordene Zuckersüß in die eine Pfote nahm und, allmählich davon abbeißend, verzehrte. Er hat also eine, anscheinend durch Zufall erworbene, Kenntnis benützt, um einen sonst nicht oder nur schwer genießbaren Stoff zu einer leicht zu zerkleinernden, wohlschmeckenden Speise zu machen.

Hühner sind nicht dazu zu bewegen, Zucker anzunehmen. Seit meiner frühesten Jugend hatte ich, so schreibt Dr. Emil Löw-Wien im „Naturforscher“, Gelegenheit, Hühner durch Generationen hindurch während ihres ganzen Lebens zu beobachten. Wenn man einer Henne ein kleines Stück Zucker vorwirft, stürzt sie zunächst darauf los, dann aber, nach ganz kurzem Betrachten, hebt sie den Kopf und läßt den Zucker, ohne ihn auch nur berührt zu haben, liegen. Bei mehrmaliger Anstellung des Versuches erkennt sie endlich den Zucker von vornherein als etwas „Angenehmes“, — ohne Zweifel wegen seines mineralischen Aussehens — und schenkt ihm weiter keine Beachtung. Es gelingt nicht, ihr die Ueberzeugung von der Genießbarkeit beizubringen, denn Versuchen, ihr den Zucker gewaltsam in den Schnabel zu bringen, setzt sie den heftigsten Widerstand entgegen.

Hühner sind habgierig, viel mehr als andere Vögel wie z. B. Enten. Wenn eine Henne etwas findet und im Schnabel davon trägt, um es an einem sicheren, möglichst einsamen Orte in Ruhe zu zerleinern und zu verzehren, stürzt jede andere Henne, die es bemerkt, ihr nach und verfolgt sie, bis sie ihr die Beute ganz oder, wenn diese im Kampf zerfällt, wenigstens teilweise abgenommen wird, und nun wird die neue Besitzerin ebenfalls verfolgt, bis alles verzehrt und damit die Ruhe wieder eingelehrt ist. Diese Habgier äußert sich auch darin, daß eine Henne, wenn man ihr gleichzeitig ein größeres und ein kleineres Stück Brot oder Fleisch zumißt, stets das größere zuerst nimmt, selbst dann, wenn das kleinere in ihrer nächsten Nähe und sofort erreichbar, das größere aber weiter entfernt ist. Dieser im Kampf ums Da-

sein förderlicher Eigenschaft stehen auch höhere seelische Eigenschaften gegenüber, die aber anscheinend nur vereinzelten Individuen, man könnte sagen „Persönlichkeiten“, zukommen. Es lassen sich nämlich gelegentlich Beispiele von selbstlosem Verhalten beobachten. Der Hahn ist, vom menschlichen Standpunkte aus betrachtet, ein schlechter Vater, d. h. er kümmert sich um die Jungen überhaupt nicht, oder er verdrängt sie gar wie Fremde vom gemeinsamen Futterort. Das Gegenteil kommt aber vor, wie ich es bei einem Plymouth-Rock-Hahn gesehen habe, der oft die Jungen anlockte, um ihnen zufällig gefundenes Futter, ohne selbst daran zu rühren, zu überlassen. — Besonders den Jungen, denn die erwachsenen Hennen seiner Familie lockt jeder Hahn an. Eine eigenartige Beziehung zwischen einer Henne und ihren Jungen, vergleichbar dem menschlichen Gefühl der Liebe der Kinder zu ihrer Mutter, konnte ich an einer Henne, und zwar bei der Brut zweier verschiedener Jahre, beobachten. Während die Henne — manche früher, manche später — ihre Jungen verläßt, wenn sie ihre Hilfe nicht mehr bedürfen und sie dann als vollkommen fremd betrachtet und gar keine Gemeinschaft mehr mit ihnen hat, haben die Jungen dieser Henne, als sie schon längst nicht mehr von ihr geführt wurden, sie unter dem Hühnervolk immer wieder erkannt, sich beim Zusammentreffen mit ihr um sie gescharrt, und man könnte beinahe sagen, geliebt, indem sie sich an sie schieften und selbst, wie es Küken zu tun pflegen, sich noch auf ihren Rücken zu lagern versuchten. Selbst als sie erwachsen waren, äußerten sie noch Zeichen eines solchen „Gefühles“.

Folgende Beobachtung an einem Hunde darf wohl als Zeichen eines selbständigen Denkens gewertet werden. Daß ein großer Hund durch Beobachtung der Menschen lernt, eine verschlossene Tür dadurch zu öffnen, daß er sich auf die Hinterbeine aufrichtet und mit einer der beiden Vorderbeine die Klinke herabdrückt, ist nicht so sonderbar, wie der Fall, wo nach vollbrachter Handlung der frühere Zustand wieder hergestellt wird. Ich beobachtete einen mittelgroßen, mit einem Beißkorb versehenen Hund, der auf der Straße ein Stück Fleisch fand und es beschmüßelte; dann fuhr er mit der einen Pfote von rückwärts in den Beißkorb hinein und brachte es nach kurzem Bemühen dazu, ihn beiseite und nach aufwärts zu schieben, so daß der Mund frei war und er unbehindert fressen konnte; und nun kommt das Wertwürdige, er verließ den Ort selbst, als er mit der Pfote den Beißkorb wieder heruntergerückt und über seine Schnauze gebracht hatte, so daß dessen Lage wieder so war, wie man ihn ihm angelegt hatte.

## Das Großkraftwerk als Gärtnerei



Die Berliner Elektrizitäts-Werke haben auf dem Gelände des Großkraftwerks Klingenberg eine Treibhauseanlage von etwa 10 000 Quadratmeter Grundfläche angelegt, die erfolgreich für

Gemüse- und Obstzucht verwandt wird. Geheizt wird die Anlage durch die im Großkraftwerk entstehenden Dämpfe, die bisher unverwertet abgelassen wurden.

## Chaulmoos

Die Düngung im Garten

Ein sehr häufiger Fehler, der bei der Düngung im Garten gemacht wird, ist die einseitige Düngung. Alle Pflanzen brauchen in der Hauptsache vier Nährstoffe: Stickstoff, Kali, Phosphorsäure und Kalk. Während man Kalidüngung am besten alle drei bis vier Jahre verabsolgt, müssen Düngungen mit den ersten drei Nährstoffen alljährlich vorgenommen werden. Dabei ist wieder der Bedarf an Stickstoff der größte. Düngung mit Stalldung oder Jauche ist in der Hauptsache eine Stickstoffdüngung, die also durch ergänzende Zufuhr von Kali und Phosphorsäure vervollständigt werden muß. Steht Stalldünger nicht zur Verfügung, so kann man sich mit einer Erde von Torfmoß behelfen, wobei man gut tut, Torfmoß zu kompostieren, d. h. in Haufen oder aufzuhäufen und mit Fäkalien oder Gestrümmel zu durchsetzen. Durch den Torf bringt man Humusmasse in den Boden, was für die Erhaltung eines günstigen Bodenzustandes sehr wichtig ist. Führt man Humus dem Boden zu, dann darf die Kalkung nicht vergessen werden. Kohlenauter Kalk, fein gemahlen, ist am günstigsten.

Die Arbeit des Düngens mit den drei wichtigsten Nährstoffen, die man unbedingt neben der Mist- oder Torfzufuhr vornehmen muß, wird wesentlich erleichtert und vereinfacht, wenn man einen zinswandfreien Stalldünger verwendet, wie wir einen solchen in dem „Harapost-Kali-Phosphor B. A. S. F.“ haben, der als bester Gartendünger angesehen werden kann. Dieses Düng-

salz enthält 28 % Stickstoff, 14 % Kali und 14 % Phosphorsäure eine Zusammensetzung, die für die meisten Gartengewächse als sehr günstig angesehen werden kann.

Die Menge, die wir zu geben haben, richtet sich nach der Pflanzenart; so gebe man für Kohlgewächse etwa 5 Kilogramm für Gurken 3 bis 4 Kilogramm, für Tomaten 3 Kilogramm, für Salat 2 Kilogramm, für Karotten 3 Kilogramm, für Zuckerschalen und Porree 2 bis 3 Kilogramm, für Spinat 3 Kilogramm Harapost-Kali-Phosphor B. A. S. F. je 100 Quadratmeter Gartensfläche. Die Anwendung erfolgt am besten so, daß etwa ein Drittel der Gesamtmenge kurz, d. h. etwa acht Tage vor der Bestellung gegeben wird; indem man das Salz gleichmäßig ausstreut und oberflächlich mit dem Boden vermischt, während der Rest in der Wachstumszeit, etwa in wöchentlichen Gaben verteilt, verabfolgt wird, wobei man die günstigste Verteilung durch das Gießen mit dem in Wasser gelösten Salz erreicht. Man gibt etwa 5 Gramm Salz zu 10 Liter Wasser und gießt damit das Land kräftig durch. Man vermeide die Dünggüsse bei Sonnenschein und trockenem Land.

Will man Kali geben, so tue man dies im Herbst, aber in den Jahren, in denen das betreffende Stück Land keinen Stalldünger erhält, den man ja auch nicht alljährlich geben soll, sondern nur zu den sogenannten starkzehrenden Gewächsen, wie Kohl, Gurken, Tomaten, Sellerie u. a. (Wechselwirtschaft). Wurzelgemüse, Zuckerschalen, Erbsen und Bohnen vertragen keinen kalischen Dünger. Es genügt, wenn etwa alle drei Jahre etwa 15 Kilogramm gemahlener Kalkstein für 100 Quadratmeter Land gegeben werden. Der Kalk muß unbedingt trocken sein. Was-